



Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Nr. 160 Marburg a. d. Drau Montag, 7. Juli 1941 81. Jahrgang

Im Osten bisher 300.000 Gefangene

Westlich Minsk wieder 52.000 Sowjetsoldaten übergelaufen — Bei Shtomir 500 Lastkraftwagen und 18 Eisenbahnzüge zerstört — Neuerdings 281 Sowjetflugzeuge vernichtet

Zehn Britendampfer versenkt

17 englische Flieger abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten werden die Operationen gegen die sogenannte Stalin-Linie planmäßig fortgesetzt. Die Zahl der seit dem 22. Juni eingebrachten Gefangenen ist bis zum 5. Juli auf rund 300.000 angewachsen.

Die Luftwaffe unterstützte die Operationen durch rollende Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen und Kolonnen. Allein im Raume um Shtomir wurden durch Bombentreffer und Beschuss mit Bordwaffen über 500 Lastkraftwagen der Sowjets zerstört und 18 Eisenbahnzüge vernichtend getroffen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen den Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt Smolensk. Die sowjetische Luftwaffe verlor bei elf eigenen Verlusten gestern 271 Flugzeuge. Davon wurden 98 im Luftkampfe abgeschossen, 183 am Boden zerstört.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkten Unterseeboote im Atlantik sechs Handelsschiffe mit zusammen 33.830 bmt und beschädigten ein weiteres Schiff durch Torpedotreffer. Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet um England in der letzten Nacht zwei Frachtschiffe mit zusammen 11.000 bmt.

Deutsche Jäger schossen bei Luftkämpfen über dem Kanal am gestrigen Tage ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge, vor der norwegischen Küste ein britisches Kampfflugzeug ab.

Marineartillerie brachte an der norwegischen Küste drei, ein Vorpostenboot im Kanal ein britisches Flugzeug zum Absturz.

In Nordafrika scheiterte ein Ausfallsversuch britischer Panzer aus Tobruk heraus am zusammengefaßten Feuer der deutsch-italienischen Artillerie. Deutsche Kampf- und Sturzkampfpielflugverbände bombardierten den Hafen von Tobruk. Ein Handelsschiff und Lagerhäuser wurden getroffen, Küstenbatterien des Feindes niedergekämpft. Zerstörerflugzeuge zersprengten britische Kraftfahrzeugkolonnen bei Habata.

Im Mittelmeerraum griffen am 4. Juli deutsche Kampf- und Sturzkampfpielflugzeuge die Hafenanlagen von Famagusta an der Ostküste der Insel Zypern an. Bombenvolltreffer schweren Kalibers beschädigten zwei große Handelsschiffe und Verladeeinrichtungen am Hafen. Auf einem Flugplatz der Insel schlugen Bomben in Barackenlager des Feindes.

Der Feind warf in der letzten Nacht in Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte größere Verluste an Toten und Verletzten. Wohnviertel und öffentliche Gebäude wurden vor allem in Münster und Bielefeld getroffen. Nachtjäger schossen sieben der angreifenden britischen Kampfpielflugzeuge ab.

Rittmeister Niemann, Führer einer Aufklärungsabteilung, die Oberleutnant Freiherr Märcken und Buchterkirch in einem Panzerregiment sowie Oberleutnant Ritz in einem Schützenregiment zeichneten sich durch vorbildliche Tapferkeit aus.

Bei Operationen im Nordatlantik war ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Scholz besonders erfolgreich.

Sowjetdivisionen laufen über

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unter dem Druck der deutschen Um-

klammerung sind gestern westlich Minsk wiederum 52.000 Soldaten der Sowjetarmee übergelaufen.

Zwei britische Dampfer mit Flugzeugfracht

Von U-Booten versenkt

Berlin, 6. Juli.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am 4. Juli einen britischen Dampfer, der zahlreiche Spitfire für Alexandria geladen hatte. Ein weiteres Unterseeboot versenkte einen britischen Dampfer von 7000 bmt, der bis zum Rande mit neuesten Flugzeugen beladen war.

Ungarische Truppen am Dnjestr

ERBITTERTER WIDERSTAND STARKER SOWJETNACHHUTEN

Budapest, 6. Juli.

Der Chef des Honvedgeneralstabes teilt mit: Unsere Truppen erreichten am 5. Juli die Linie am Dnjestr. An manchen Stellen versuchen starke Sowjetnachhut durch erbitterten Widerstand den Rückzug über den Fluß zu decken.

Batterien bei Tobruk zerstört

BOMBEN AUF HAFENANLAGEN UND UNTERKUNFTE

Rom, 6. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat unsere Artillerie bei Tobruk zwei feindliche Batterien zerstört und Schiffe im Hafen bekämpft. Fliegerformationen der Achse haben Hafenanlagen und im Hafen liegende Schiffe sowie Batterien und Verpflegungs- und Unterkunftsanlagen angegriffen, wobei Brände und Explosionen ausgelöst wurden. Ein kleiner Dampfer wurde versenkt.

In einem Tiefflugangriff gegen eine feindliche Stellung bei Sidi Barani hat unsere Luftwaffe Kraftwagen und Barackenlager in Brand geschossen. Feindliche Flieger haben Bengasi und Derna angegriffen.

In Ostafrika sind unsere Truppen von Galla und Sidamo, die zu einer kleinen heldenhaften Schar zusammengeschmolzen und ohne Lebensmittel und Munition geblieben waren, nach ihrem Widerstand bis zum Äußersten und einem letzten Kampf, bei dem sie dem Feind schwere Verluste beibrachten, gegenüber den stets stärker werdenden feindlichen Streitkräften zur Übergabe mit Waffenehre ge-

Seefront gegen Moskau

Die Kriegsflotte der Sowjets als Angriffswerkzeug

Von unserem Marinemitarbeiter Erich Glodschey

Bereits von den ersten Tagen der Kämpfe im Osten sind sehr erfreuliche Ergebnisse des Einsatzes unserer Kriegsmarine bekannt geworden. In der Ostsee werden zum Schutz der deutschen Küsten und zur Sicherung der deutschen Operationen gegen die Sowjetkriegsflotte ausgedehnte Minensperren gelegt, auf denen schon ein Zerstörer und wahrscheinlich andere sowjetische Schiffe verloren gingen, während der neueste Zerstörer »Maxim Gorki« schwer beschädigt wurde. In der Ostsee haben insbesondere die deutschen Schnellboote den gleichen Angriffsgestalt gezeigt, wie sie ihn in den norwegischen Gewässern und am Kanal bewährt haben, ebenso unsere Unterseeboote. Eine Anzahl sowjetischer Handelsschiffe ist versenkt worden, andere wurden aufgebracht. Mehrere sowjetische Unterseeboote, Zerstörer und Torpedoboote sind bereits vernichtet.

Die Seefront gegen die Sowjetkriegsflotte erstreckt sich auf drei verschiedene Meere: Das Nördliche Eismeer, an dessen Küste die Truppen des Generals Dietl operieren, dann die Ostsee und schließlich das Schwarze Meer, wo bereits am ersten Tage ein gemischter deutsch-rumänischer Verband leichter Seestreit-

kräfte die ersten Schüsse mit feindlichen Küstenbatterien gewechselt hat und später ein Seeangriff auf Konstanza abgewiesen worden ist. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die rumänische Kriegsmarine, die auf unserer Seite kämpft, aus 4 Zerstörern, 3 Torpedobootten, 3 Unterseebooten, einem Minenleger, mehreren Kanonenbooten und Wachtfahrzeugen sowie einer ansehnlichen Donauflotte besteht. In der Ostsee aber wird der Kampf gemeinsam mit der finnischen Kriegsflotte geführt, die bereits während des finnisch-sowjetischen Krieges ihre Feuertaufe gut bestanden hat. Die finnische Kriegsflotte besteht aus 2 Küstenpanzerschiffen, 5 Unterseebooten, 4 Kanonenbooten, mehreren Minenlegern und Minensuchern sowie einer Reihe von Schnellbooten und Wachtfahrzeugen. Während des finnisch-sowjetischen Krieges hat Finnland lediglich ein kleines Begleitschiff »Aura« durch ein Sowjet-U-Boot verloren, während ein Eisbrecher durch Fliegerbomben beschädigt worden ist. Auf sowjetischer Seite wurden damals 1 Zerstörer, 1 Torpedoboot, 1 Unterseeboot und mehrere kleine Wacht- und Minenräumboote sowie ein Schnellboot vernichtet, während ein Schlachtschiff, der Kreuzer »Kirow«, 2 Torpedoboote und mehrere kleine Fahrzeuge beschädigt wurden.

Der Kern der Sowjetkriegsflotte befindet sich in der Ostsee. Hier liegt im inneren Winkel des Finnischen Meerbusens

Werften von Leningrad-Petersburg zur Verfügung stehen. Seit dem Sowjetkrieg gegen Finnland ist ferner Hangö am Nordausgang zum Flottenstützpunkt der Sowjets geworden, dem im Süden Reval und Baltisch-Port gegenüberstehen. Nach der Besetzung Lettlands durch die Sowjets wurde von ihnen besonders eifrig in der Richtung gegen Deutschland der Ausbau des Kriegshafens Libau betrieben. In der Ostsee liegen zwei von den drei Schlachtschiffen, über die die Sowjetunion verfügt. Es sind die im Jahre 1911 vom Stapel gelaufenen Schlachtschiffe »Marat« und »Oktjabrskaja Revoluzia« von je über 23.000 Tonnen und mit je zwölf 30,5-Zentimeter-Geschützen. Diese Schiffe sind beim Aufbau der Sowjetkriegsflotte aus dem Bestande der Zarenflotte übernommen und mehrfach modernisiert worden. Ferner sind seit 1939 drei Sowjetschlachtschiffe in Bau, von denen zwei nach den verschiedenen Angaben zwischen 25.000 und 35.000 Tonnen groß sein sollen, während für das dritte eine Wasserverdrängung von 35—40.000 Tonnen angegeben wird.

Dazu kommen die schweren Kreuzer »Kirow« und »Maxim Gorki« von je 8000 Tonnen mit je neun 18-Zentimeter-Geschützen. Vier oder fünf weitere Kreuzer dieses Typs werden in den bekannt gewordenen Listen als im Bau befindlich bezeichnet. Der 10.000-Tonnen-Kreuzer »Petropawlowsk« dürfte noch kaum fertig sein. Dann gibt es noch in der Ostsee noch den leichten Kreuzer »Awroras« von 5600 Tonnen, der 1917 im bolschewistischen Aufbruch eine besondere Rolle spielte und als Schulschiff diente, sowie

Stosstrupps der deutschen Kriegsmarine

Ihr wesentlicher Anteil an der Einnahme baltischer Häfen.

Berlin, 6. Juli.

Stosstrupps der deutschen Kriegsmarine haben wesentlichen Anteil an der Einnahme baltischer Häfen und an der Besetzung des Küstengebietes. Die Werft- und Hafenanlagen der genommenen Städte an der Ostsee wurden sofort von Einheiten der Kriegsmarine übernommen und wieder in Betrieb gesetzt. Im Zuge des Vorrückens des deutschen Heeres wird die Sicherung der Küste von der Kriegsmarine übernommen und ausgebaut.

Vorpostenboote schossen Kampfpielflugzeuge ab

Berlin, 6. Juli.

Deutsche Vorpostenboote, die am 5. Juli von britischen Kampfpielflugzeugen angegriffen wurden, schossen eine Bristol-Blenheim ab. Die von den Briten abgeworfenen Bomben verfehlten alle ihre Ziele.

den Minenkreuzer »Martie« von 4600 Tonnen, der aus einer ehemaligen Zarenflotte umgebaut ist. Dazu kommt die neue Torpedokreuzer »Minsk« und »Leningrad« von je 2900 Tonnen. An Zerstörern wurden in der Ostsee rund 30 gemeldet, davon mehr als die Hälfte noch aus der Zarenflotte. Dazu kam aber ein Dutzend neuer Torpedoboote.

Den Hauptwert jedoch haben die bolschewistischen Machthaber in der Ostsee seit 1935 auf den Bau von Unterseebooten gelegt, der von vornherein gegen Deutschland gerichtet war. Auch in der Zeit, als die Moskower ein friedliches Einvernehmen mit Deutschland heuchelten, ist die Vermehrung des Unterseebootbestandes in der Ostsee weiter fortgeschritten. Schon 1939 wurden in der Ostsee mehr als 70 Sowjetunterseeboote verzeichnet, und nach den Prozentangaben des sowjetischen Marinekommissars Admiral Kusnezow soll sich die Zahl noch inzwischen um etwa die Hälfte erhöht haben. Um so erfreulicher ist es, daß die deutsche U-Bootsabwehr gegen die Sowjetunterseeboote bereits gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Wie weit die große Unterseebootsflotte der Sowjets technisch auf der Höhe ist, muß sich erst noch erweisen. Jedenfalls haben die bolschewistischen Machthaber offensichtlich vor allem Wert auf eine große Quantität gelegt. Der Hauptteil der Sowjet-U-Boote soll 500 bis 600 Tonnen groß sein, nur wenige gehören zu den großen Klassen von 900 bis 1400 Tonnen. Die anderen zählen zu den kleinen U-Booten von 200 bis 250 Tonnen Wasserverdrängung. Außer bei der Unterseebootsflotte hat die Sowjetunion auch bei den Schnellbooten mit großen Zahlen aufgewartet. Von mehr als 100 Schnellbooten allein in der Ostsee wurde berichtet, aber nur ein Teil dürfte mit Torpedorohren bewaffnet sein, während die anderen meist als Wachtboote zu bezeichnen sind.

Mit der Sowjetflotte im Eismeer hat die Ostseeflotte eine Verbindung durch den Stalinkanal, durch den Zerstörer und Unterseeboote zwischen den Meeren hin und her gewechselt sind. Die Eismeerflotte mit dem Hauptstützpunkt Poljarnoje und dazugehörigen Küstenbefestigungen dürfte aus einer Anzahl Zerstörer, Unterseebooten und Wachtbooten bestehen.

Im Schwarzen Meer (Hauptstützpunkt Sebastopol) haben die Sowjets das dritte der älteren Schlachtschiffe vom »Marat«-Typ, ferner 4 ältere Kreuzer von 6300 bis 8000 Tonnen und es sollen dort auch Kreuzer der »Kirow«-Klasse gebaut worden sein. Außerdem ist noch ein kleinerer Flugzeugträger im Taschenbuch der Kriegsflotte verzeichnet. Dazu kommen drei Torpedokreuzer, von denen die »Moskwa« bereits bei Konstanza vernichtet wurde, ein Dutzend oder mehr Zerstörer, von denen nur ein Teil neuerer Bauart ist, einige Torpedoboote und schließlich 30 bis 40 Unterseeboote. Auch im Schwarzen Meer sind zahlreiche Motorboote vorhanden, ferner ist nach dem Raub Bessarabiens eine sowjetische Donauflottille gebildet worden.

Der bolschewistische Klüngel in Moskau hat die Sowjetkriegsflotte, die auch im Fernen Osten noch über ein Geschwader leichter Seestreitkräfte und zahlreiche Unterseeboote verfügt, bewußt als Angriffsmittel im Dienste der Weltrevolution ausgebaut. Das ging besonders auch aus der ständigen Hervorhebung der Sowjetmarine auf den Tagungen der bolschewistischen Sowjets in Moskau hervor. Noch vor wenigen Wochen brachte die Moskauer »Prawda« anläßlich eines Marinefestes einen wahren Jubelhymnus über die Offensivkraft der Sowjetkriegsflotte. Jetzt hat sich der Moskauer Nachrichtendienst in einem Stimmungsbild aus London darauf berufen, daß man in englischen Seemannskreisen die sowjetische Flotte sehr gelobt und über sie gesagt habe: »Hitlers Kriegsflotte wird eine unangenehme Überraschung erleben«.

Aber inzwischen haben schon die ersten Kampftage der Sowjetflotte das Gegenteil bewiesen. Von deutscher Seite wird nie ein Gegner unterschätzt, doch die deutsche Seeführung wird auch gegen die Sowjetkriegsflotte alle ihr gestellten Aufgaben lösen.

Englische Flieger schießen auf Fischer

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Paris, 6. Juli.

Wie dem »Petit Parisien« gemeldet wird, ist ein französischer Fischkutter aus Douarnenez Opfer eines englischen Flugzeugangriffes geworden. Der Kutter wurde aus geringer Höhe unter Maschinengewehrfeuer genommen. Ein französischer Matrose kam ums Leben. Der Fischer, dem das Boot gehörte, wurde mit sehr schweren Verwundungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Gegen die Bestie Moskau

Die Welt weiß nun, wie es im »Sowjetparadies« aussieht

Vergleiche mit dem spanischen Bürgerkrieg

Madrid, 6. Juli

»Informaciones« schreibt: »Die Türen zum »Sowjetparadies« stehen offen, damit die Welt weiß, wie es dort aussieht. Jeden Tag werden Hunderte von Quadratkilometern für die Zivilisation zurückgenommen.«

Die Berichte, die die deutsche Presse, wie das Blatt weiter schreibt, aus den eroberten Städten erhalte und die Photographien, welche man zu sehen bekomme, sowie die Aussagen der Augenzeugen ließen die schrecklichsten Episoden aus dem spanischen Bürgerkrieg verblasen.

Eine USA-Stimme zur Stalin-Rede

Newyork, 6. Juli

Unter der Überschrift »Die Bestie von Moskau spricht« kommentiert »Chicago Daily Tribune« die Rede Stalins und schreibt u. a., daß

der Mann, der für mehr menschliches Elend verantwortlich sei als je ein anderer,

jetzt bemüht sei, sich als »großer Anführer eines freien Volkes« hinzustellen oder als »Kämpfer gegen blutige Tyrannen«. Stalin halte in Wirklichkeit einen unvergleichlichen Rekord an Brutalität und Verrat. Die USA sollten aus diesem Beispiel lernen, ihre eigene Verteidigung vollenden und ihre Energie der Abwehr der inneren Feinde zuwenden, die aus diesem Land mit Hilfe des Krieges eine Diktatur machen wollten.

Der Bolschewismus als Kulturvernichter

Helsinki, 6. Juli

Die Zeitung »Uusi Suomi« bringt einen Leitartikel über »Der Bolschewismus als Kulturvernichter«. Das Blatt schreibt u. a.,

die Ausbreitung des Bolschewismus würde in Finnland auch die Vernichtung jeder nationalen Kultur bedeuten haben.

Der Bolschewismus verhalte sich negativ zu aller erlebten Kultur. Er gebe ihr keinen anderen Wert als den, den sie als Mittel zur Verbreitung bolschewistischer Ideen haben könnten.

Aufruf des dänischen Freikorps-Kommandeurs

Kopenhagen, 6. Juli

Der Kommandant des Freikorps Dänemark für den Kampf gegen den Bolschewismus, Oberstleutnant Kryssing, hat einen Aufruf an die Offiziere der dänischen Wehrmacht erlassen, in dem es u. a. heißt:

»An Europas Ostfront ist der Kampf gegen den Weltfeind im vollen Gange.

Schließt Euch diesem Kampf gegen unseren gemeinsamen Feind für die Sicherung Europas und damit auch für eine Zukunft unseres Vaterlandes an,

die unseren Kindern Sicherheit und Frieden gibt! Mit dem Freikorps Dänemark tritt unser Vaterland zum Kampf an der Ostfront an, um seinen Beitrag zur Bewahrung der Zivilisation, der Kultur und des menschlichen Glücks zu leisten.«

Ein Dom von Feuer über Smolensk

DIE MILITÄRISCHEN ANLAGEN DER STADT IN FLAMMEN

Von Kriegsbericht Dr. Hans A. Vowinkel

PK., 6. Juli.

Smolensk brennt — es war ein ungeheuerliches Schauspiel in der Nacht! Nach zweieinhalbstündigem Anmarsch brauchten wir unser Ziel nicht zu suchen. Aus weiter Entfernung leuchteten uns die Riesenbrände entgegen.

Hoch über der Stadt flossen die suchenden Riesenarme der feindlichen Scheinwerfer und die leuchtenden Spuren der sowjetischen Flakgeschosse zusammen — durch sie mußten wir hindurch fliegen, um unseren Teil an dem Vernichtungswerk zu tun.

In weitem Bogen umflogen wir diesen Dom von Feuer. Dann ahnen wir Kurs mitten hinein in die militärischen Anlagen der Stadt. Taghell ist es im Innern unserer Maschine. Mit magischer Gewalt zogen die Flammen in der Tiefe den Blick an, als wollten sie Mensch und Maschine zu sich herabziehen. Aber gleichmäßig

Ukrainer wollen gegen ihre Peiniger kämpfen

Agram, 6. Juli

In Kroatien gibt es gegenwärtig mehrere Zehntausend Ukrainer, die in entfernter und jüngster Vergangenheit infolge des bolschewistischen Terrors zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen waren.

Fast alle in Kroatien lebenden wehrfähigen Ukrainer haben sich nun im Zuge der Anmeldung von Freiwilligen für den Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung gestellt, so daß die Aufstellung eigener ukrainischer Freiwilligenabteilungen aus Kroatien geplant ist.

Für ein einiges, gesundes Europa

Sofia, 6. Juli

Vor allem um die Errichtung eines einigen und gesunden Europas wird heute, wie das Regierungsblatt »Dnes« schreibt, im Osten gekämpft.

Der Feldzug des großen Führers Adolf Hitler gegen die Sowjetunion werde dem Bolschewismus ein bislang in der Welt noch nie dagewesenes Ende bereiten.

Für die Menschheit aber werde sich die Möglichkeit einer ruhigen und schöpferischen Entwicklung eröffnen. Somit werde der heutige Krieg gegen die Sowjetunion von allen ehrlichen und anständigen Menschen in der ganzen Welt begrüßt. Das einige und gesunde Europa werde kommen, weil es von den tapfersten und berühmtesten Truppen der Welt erkämpft werde.

Churchill, Stalin, Roosevelt

Genf, 6. Juli

Bei der Verherrlichung der plutokratisch-sowjetischen Interessengemeinschaft läßt sich der Londoner »Daily Herald« zu dem Satz hinreißen:

»Drei große Persönlichkeiten sind es, die heute die Menschheit in ihrem Kampfe zur Bewahrung der Freiheit führen: Churchill, Stalin und Roosevelt.«

Eben in dem Augenblick, in dem die Welt aus dem Munde deutscher Soldaten die grausige Wahrheit über die Sowjethölle erfährt, feiert »Daily Herald« mit einem Zynismus ohnegleichen das Komplott einer jüdisch-plutokratischen Interessengruppe mit den bolschewistischen Verbrechern.

Churchill, Stalin und Roosevelt — in einem Atemzuge — als die »großen Persönlichkeiten« im gemeinsamen »Kampfe für die Freiheit«. Die Welt hat es zur Kenntnis genommen.

Plutokratie und Bolschewismus

Buenos Aires, 6. Juli

»Unmoralisches Konkubinat«, überschreibt die nationalistische Wochenschrift »Choque« einen Artikel über das »Konkubinat zwischen dem barbarischen Bolschewismus und der dekadenten Demokratie«, in dem es wörtlich heißt:

»Die Mission Deutschlands in Europa ist klar. Sie besteht in der Rettung der Kultur der Alten Welt vor der Flut des wilden bolschewistischen Ansturms.«

Die westlichen Plutokratien England und Frankreich bemühten sich, so heißt es in dem Aufsatz weiter, für lange Jahre die Erfüllung dieser natürlichen deutschen Aufgabe zu verhindern. Wenn es dem Reich gelang, diese ständigen Attentate zu überwinden, so war das sicherlich nicht ein Verdienst der sogenannten westlichen Demokratien. England und Frankreich verkannten ihre Verantwortung gegenüber Europa.«

Die Vereinigten Staaten zieht »Choque« wie folgt zur Verantwortung:

»England und die Vereinigten Staaten sind verantwortlich für den Ausbruch, die Ausdehnung und die Verlängerung des Krieges. Sie wollen Europa ausbluten und zerstücken und die Reste dem Bolschewismus vorwerfen. England handelt, um die eigene Haut zu retten, die Vereinigten Staaten handeln unter dem Einfluß desselben Elements, das in Moskau auf dem Thron sitzt: des Judentums.«

England und die USA, so schließt das Blatt, erscheinen in dieser Auseinandersetzung als die Verräter der Kultur und der Zivilisation. Deutschland als Vernichter dessen, was am heftigsten gegen die Kultur und die Zivilisation Front macht.

Eine Schande für die USA

Newyork, 6. Juli

Anläßlich der Feier des Unabhängigkeitstages in der historischen Independence Hall mißbilligte, wie »New York Times« aus Philadelphia meldet, Richter Fennerty scharfsten die USA-Hilfe für die Sowjetunion.

Es sei, so erklärte der Redner, eine Schande, falls die USA-Soldaten Stalin als Alliierten die Ehrenbezeugung machen müßten, denn Stalin sei der schlimmste Kulturschänder aller Zeiten.

Ostwärts Minsk der Dnjepr erreicht

Kolomea und Stanislaw genommen

Aus dem Führer-Hauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten verlaufen unsere Operationen planmäßig. Südlich der Pripjettümpfe wurden an mehreren Stellen versprengte Teile des Feindes hinter unserer Front durch Reserven zum Kampf gestellt und vernichtet. Mehrere tausend Gefangene fielen dabei in unsere Hand.

Unsere ungarischen Verbündeten haben gestern Kolomea und Stanislaw genommen.

Von den bei Minsk eingeschossenen Sowjetverbänden sind am 4. Juli — wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben — 20.000 Mann übergelaufen, nachdem sie ihre Kommissare erschossen hatten.

Ostwärts Minsk ist der Dnjepr erreicht. Im Baltenland wird die Verfolgung des geschlagenen Feindes fortgesetzt.

Die aus Finnland vorgehenden deutschen und finnischen Verbände machten trotz schwierigsten Geländeverhältnissen und bei stellenweise zähem Widerstand weitere Fortschritte.

Kampf-, Zerstörer- und Jagdfliegerverbände zersprengten feindliche Truppenansammlungen am Oberlauf der Düna und in der westlichen Ukraine, vernichteten zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen, bombardierten mit guter Wirkung feindliche Artilleriestellungen und zerstörten wichtige Bahnanlagen weit im Rücken der Sowjettruppen. In Luftkämpfen erlitt die feindliche Fliegertruppe weitere schwere Verluste.

Im Kampf gegen Großbritannien bombardierten starke Verbände der Luftwaffe in der letzten Nacht das Rüstungszentrum Birmingham, den Kriegshafen Plymouth sowie andere Häfen an der Südküste Englands. Große Brandfelder und Explosionen ließen den Erfolg dieser Angriffe erkennen. Auf einem Flugplatz an der Westküste Englands belegten Kampfflugzeuge Hallen und Unterkünfte wirksam mit Bomben schweren Kalibers. Im Bristolkanal wurde ein Frachter von 5000 bрт. versenkt.

Fernkampfbatterien der Kriegsmarine beschossen einen feindlichen Geleitzug im Kanal.

Angriffsversuche britischer Flugzeuge führten am gestrigen Tag an der Kanal-küste abermals zu einer Niederlage für den Feind. In Luftkämpfen wurden neun Jagdflugzeuge, durch Flakartillerie drei Kampf- und ein Jagdflugzeug abgeschos-

sen. Zwei eigene Flugzeuge werden ver-
misst.

Durch Bombenabwürfe britischer Flug-
zeuge auf die Stadt Brest wurde der Denk-
mal der kanadischen Truppen aus dem
Weltkrieg zerstört. Militärischen Schaden
richtete dieser Angriff nicht an.

Einzelne britische Kampfflugzeuge war-
fen in der letzten Nacht ein geringe Zahl
von Sprengbomben in Westdeutschland.
Die Schäden sind unbedeutend. Nachzügler
und Flakartillerie schossen fünf der an-
greifenden Kampfflugzeuge ab.

Hauptmann Streib errang in der Nacht
zum 4. Juli seinen 15. Nachjagdsieg. In
den Kämpfen im Osten zeichneten sich
Oberst Buck und Oberstleutnant Thumm,
Kommandeure von Infanterieregimen-
tern, sowie die Oberleutnants Pelikan in
einer Sturm-Geschützabteilung, Heine in
einer Radfahrkompanie und Xanke in
einem Infanterieregiment durch besondere
Tapferkeit aus.

Nach der Einnahme von Kolomea und
Stanislaw nähern sich unsere ungarischen
Verbündeten bereits dem Oberlauf des
Dnjestr. In der Mitte der Gesamtfront
haben die deutschen Truppen den Dnjestr
erreicht. Der Dnjestr ist von der am wei-
testen gegen Osten vorspringenden deut-
schen Grenze (bei Suwalki) 400 Kilometer
entfernt. Unsere Divisionen und die
unserer Verbündeten sind also in unmittel-
barster Nähe der sogenannten »Stalin-
Linie« vorgerückt. Diese Verteidigungs-
linie der Sowjets, an der seit Jahren ge-
baut wurde, geht bekanntlich ostwärts
des Dnjestr über Ostomir zum Dnjestr,
zieht sich dann im Osten des Dnjestr-
laufes hinauf nach Pleskau und weiter am
Ostufer des Peipus-Sees bis zum Finni-
schen Meerbusen. Unseren siegreichen
Truppen, die die Maginot- und Metaxas-
Linie im jähren Ansturm bezwungen ha-
ben, wird auch die Stalin-Linie keine
unüberwindlichen Schwierigkeiten berei-
ten können. Aber jedenfalls wird die Sow-
jetarmee alles daran setzen, diese Linie
so lange als nur irgendwie möglich zu hal-
ten.

Die Sowjetunion

Das Gebiet der Sowjetunion umfaßt
21.355.200 qkm, ist also rund 33mal grö-
ßer als das Gebiet Großdeutschlands. Die
Einwohnerzahl dieses riesigen Staatsge-
bietes ist dagegen nur doppelt so hoch
wie die Großdeutschlands.

Von den rund 183 Millionen Einwoh-
nern sind etwa 109 Millionen in »Groß-
rußland«, 31 Millionen in der Ukraine an-
sässig; der Rest verteilt sich auf die
übrigen neun Bundesrepubliken. Die bei-
den größten Städte sind Moskau mit rund
4 Millionen und Leningrad-Petersburg mit
rund 3 Millionen Einwohnern; die drit-
größte Stadt, Kiew, zählt rund 850.000
Einwohner, etwa ebenso groß sind Char-
kow und Baku.

Die Sowjetunion ist ein ausgesproche-
ner Nationalitätenstaat mit fremdvölki-
scher Mehrheit in zahlreichen der »auto-
nomen« Republiken des sogenannten
Großrußlands und der sonstigen Gebiete.
Nicht weniger als 182 verschiedene Völ-
kerschaften sind von den Sowjets unter-
jocht. Selbst nach den amtlichen russi-
schen Zahlen, die zweifellos frisiert sind,
besteht eine russische Mehrheit nur im
eigentlichen Großrußland, wo aber im-
mer noch in den dazugehörenden Einzel-
republiken- und gebieten nur in 3 von 20
eine Russenmehrheit ist, während bei-
spielsweise in der Republik der Wolga-
deutschen 66,4% Deutsche leben. In der
Ukraine gibt es 80% Ukrainer und nur
9,2% Russen, in der Moldaurepublik
30,1% Rumänen, 48,5% Ukrainer, 2,5%
Deutsche, 8,5% Russen. Ähnlich ist das
Verhältnis Fremdvölkischer zu den Russen
in den übrigen Bundesrepubliken. Die
Zahl der Juden wird auf 3½ Millionen
geschätzt; sie üben überall stärksten Ein-
fluß aus.

Die Sowjetunion steigerte ihre Rü-
stungsausgaben von 8,2 Milliarden Rubel
im Jahr 1935 auf 40,88 Milliarden Rubel
im Jahr 1939. Im Weltkrieg brachte Ruß-
land etwa 15 Millionen Kämpfer auf
und hatte etwa 2¼ Millionen Gefallene.

Am 1. Mai 1941 waren in Vorbereitung
des Überfalls auf Großdeutschland an der
Westgrenze der Sowjetunion 118 Schüt-
zendivisionen, 20 Kavallerie-Divisionen
und 40 motorisierte und Panzer-Brigaden
aufmarschiert, während im übrigen euro-
päischen Rußland 27 Schützen-Divisionen,
5½ Kavallerie-Divisionen und eine
motorisierte und Panzer-Brigade standen
und im Fernen Osten sich nicht mehr als
25 Schützen-Divisionen, 8 Kavallerie-
Divisionen und 5 motorisierte und Pan-
zer-Brigaden befanden. Es war also fast
die gesamte Streitmacht der Sowjetunion
gegen Großdeutschland aufmarschiert, als
sie am 22. Juni der vernichtende Stoß der
deutschen Wehrmacht traf.

Tausende Ukrainer hingemordet

Unbeschreibliche Grauseltaten des bolschewistischen Mordgesindels — Grauenhafte
Folterungen in Lemberg und Sambor

Lemberg, 6. Juli.

Es ist den Sowjets vorbehalten geblie-
ben, die Einmaligkeit der Vorgänge des
Bromberger Blutsonntags nicht nur auf-
zuheben, sondern noch zu übertreffen.
Beim Einmarsch der deutschen Truppen
in Lemberg wurden grauenhafte Verbre-
chen aufgedeckt, denen Tausende von
Ukrainern zum Opfer gefallen sind.

Eingehende Vernehmungen haben fol-
genden Tatbestand ergeben:

Bereits im Laufe der ersten Kriegs-
woche fanden vereinzelt grausame
Martern und Erschlagungen von
Ukrainern, Männern wie Frauen,
durch die GPU-Kommissare statt.

Gegen Ende der vergangenen Woche
und in der Nacht zum Sonntag wurden
aus den drei Gefängnissen der Stadt die
Verbrecher freigelassen, während Ukrai-
ner und Ukrainerinnen auf den Straßen auf-
gegriffen, ja selbst aus den Wohnungen
herausgeholt und ohne jeglichen Grund
ins Gefängnis geworfen wurden. Hier und
an anderen Orten, wie z. B. der GPU-
Zentrale, fanden dann durch die bolsche-
wistischen Untermenschen grauenhafte
Züchtigungen und Folterungen statt, de-
ren Grausamkeit der europäische Mensch
sich nicht auszumalen vermag, und die
im einzelnen auch nicht geschildert wer-
den können.

Die Zahl der auf diese Weise in den
Lemberger Gefängnissen umgebrach-
ten Angehörigen des ukrainischen
Volkstums geht in die Tausende.

Eine genauere Zahlenangabe ist deshalb
nicht möglich, weil die Leichen kurzer-
hand in die Keller der Gefängnisse ge-
worfen und dann mit Benzin übergossen
und angezündet wurden. Aus seuchen-
polizeilichen Gründen ist eine nachträg-
liche Feststellung der Zahl der auf diese
Weise von den Schergen der GPU Er-
mordeten nicht mehr zu ermitteln.

Es handelt sich bei diesen unglaublichen
Vorgängen in Lemberg jedoch kei-
neswegs um eine Einzelerscheinung.
Auch aus anderen Städten, aus denen die
Bolschewisten vor der unaufhaltbaren
deutschen Wehrmacht flüchteten, werden
Exzesse größter Art bekannt. So sind z. B.

in Sambor ebenfalls an die 500 An-
gehörige des ukrainischen Volkstums
viehischen Grausamkeiten zum Opfer
gefallen.

Der Krakauer Vertreter des Deutschen
Nachrichtenbüros hatte am vergangenen
Mittwoch, also 60 Stunden nach der Be-
setzung der Stadt durch die deutschen
Truppen, Gelegenheit, diese Stätte des
Grauens und des menschlichen Jammers in
Augenschein zu nehmen. Aus dem an der
Einfahrtsstraße von Przemyśl gelegenen
Gefängnisgebäude drang noch am Mitt-
woch und auch noch am Donnerstag teil-
weise dichter, beißender Rauch. Hier
brannten noch die Überreste jener un-
glücklichen ukrainischen Opfer des bol-
schewistischen Sadismus. Aus den Kel-
lern des gleichen Gebäudes drang ein
entsetzlicher Gestank von den bereits in
Verwesung übergegangenen Leichen, die
dort in mehreren Lagen übereinander la-

gen. Wegen Seuchengefahr war der Zu-
tritt bereits untersagt, und am Donner-
stag wurde sogar der betreffende Straßen-
abschnitt, der an diesem Gefängnisge-
bäude entlangführt, für den Publikums-
verkehr abgesperrt. Dennoch versuchten
die über das Schicksal ihrer seit einigen
Tagen vermißten Angehörigen beunru-
tigten Ukrainer und Ukrainerinnen immer
wieder einzudringen, um sich womöglich
die traurige Gewißheit zu verschaffen.

Unvergeßlich werden die Szenen
bleiben, die sich auf dem Hof des
GPU-Gefängnisses abspielten, das
von Tausenden seelisch völlig zer-
störter Ukrainer und namentlich
Ukrainerinnen umlagert war.

Hier hatten die Russen bereits in der er-
sten Kriegswoche immer wieder Ukrainer
nach unglaublichen Marternungen schließ-
lich erschossen und kurzerhand vor dem
Einmarsch der deutschen Truppe in ei-
nem Massengrab beigesetzt. Diese fast
Hundert Menschen waren nach dem Ein-
marsch wieder ausgegraben worden, um
eine Identifizierung zu versuchen. Nun
lagen die bedauernswerten Opfer in Rei-
hen auf dem Boden des Gefängnishofes.
In ihrer Todesstarre ließ die verkrampfte
Haltung der Arme, Hände, Beine und

Füße ahnen, welch grauenhaften Folte-
rungen sie unterworfen worden waren.
Die Tiere in Menschengestalt vergriffen
sich selbst an schwangeren Frauen, ha-
ben deren Leiber aufgeschnitten und die
Embryos an die Wand genagelt. In rest-
loser Verzweiflung irrten nun Angehörige
auf dem Hof umher und versuchten eine
Identifizierung der gräßlichen Leichen
wenigstens noch an der Bekleidung oder
sonstigen Anhaltspunkten vorzunehmen.
Man wußte nicht, mit wem man mehr
Mitgefühl haben sollte, mit denen, die auf
grausamste Weise umgebracht worden
sind, oder mit deren Angehörigen, die im-
mer noch mit einem letzten Hoffnungs-
schimmer von Leiche zu Leiche irrten und
schließlich dann unter der traurigen Ge-
wäßheit, ihren vermißten Angehörigen
gefunden zu haben, zusammenbrachen.

In der Folterkammer im Hof der
GPU-Zentrale

mußte erst eine dicke Blutschicht vom
Boden weggekratzt und weggespült wer-
den, um es in dem Gebäude aushalten zu
können. Noch jetzt deuten Blutspuren an
den Wänden, die bis zur Decke hinauf-
reichen, auf die grausamen Folterungen
hin, die hier vor dem Einmarsch der deut-
schen Truppen verübt worden sind.

Vergebliche britische Luftangriffe

— ENGLANDS LUFTWAFFE VERLOR WIEDER 17 FLUGZEUGE AM KANAL.
KEINE DEUTSCHEN VERLUSTE

Berlin, 6. Juli.

Bei Angriffsversuchen einiger britischer Kampfflugzeuge mit starkem Jagd-
schutz an der Kanalküste verlor der Feind in den heutigen Nachmittagsstunden
durch Jagd- und Flakabwehr 15 Jagdflugzeuge und ein Kampfflugzeug. Hinzu
kommt ein weiterer Abschluß eines britischen Jagdflugzeuges am Morgen des
heutigen Tages im Luftkampf bei Le Havre, sodaß die britische Luftwaffe wieder
insgesamt 17 Flugzeuge einbüßte.

Deutsche Verluste sind bei diesen wirkungslosen Vorstößen des Gegners
nicht eingetreten.

35 Lastwagen voll Silber und Kostbarkeiten

Einzelheiten über die schmähliche Flucht
der Katastrophenclique Simovic

Rom, 6. Juli.

Ein griechischer Journalist, der noch
während des Putsches in Belgrad tätig
war und jetzt nach langen Irrfahrten in
Athen angekommen ist, erzählte dem Ver-
treter der Agenzia Stefani, daß wenige
Tage nach Kriegsausbruch eine lange Ko-
lonne total verschlammter und ver-
schmutzter Luxusautos in Sarajewo ein-
getroffen sei. In den Autos hätten sich
Agenten, reiche Juden und zum Erstaun-
en der Bevölkerung auch Minister der
Katastrophenregierung Simovic, Mitglie-
der des Hofstaates und Offiziere des ser-
bischen Oberkommandos befunden, die,
nachdem sie Volk und Land ins Unglück
stürzten, schleunigst das Weite suchten.

Obgleich die Gesellschaft, so berichtet
der Journalist, nicht weniger als 35 Last-
wagen mit sich führte, die mit Silber und
anderen Kostbarkeiten vollgestopft wa-
ren, hätten sich die meisten Flüchtlinge in
Sarajevo sofort auf die Gold- und Silber-

warengeschäfte gestürzt und sämtliche
Waren aufgekauft, mit Geldern, die aus
irgendwelchen Staatskassen stammten.

Bezeichnend ist auch, was der Journa-
list über das Verhalten englischer Diplo-
maten zu berichten weiß, die in Perast
mit kleinen Segelbooten britische Torpe-
dobooten zu erreichen suchten.

Die Briten hätten, so sagt er, andere
Flüchtlinge, die auch in den Booten Platz
nehmen wollten, brutal ins Wasser ge-
stoßen, um die Sicherheit ihrer eigenen
Person nicht zu gefährden.

Wieder Britenbomben auf Beirut

Genf, 6. Juli.

Aus Vichy wird gemeldet: Nach Mel-
dungen aus Syrien herrschte in den letz-
ten 24 Stunden an den verschiedenen
Fronten lebhafteste Patrouillentätigkeit. Bri-
tische Abteilungen unternahmen einen
neuen Angriff auf die umzingelte Stadt
Deir ez Zor. Bei einem Angriff auf fran-
zösische Bomber verloren die Briten drei
Jagdflugzeuge. Die britischen Luft-
angriffe auf Beirut wurden auch in der
vergangenen Nacht fortgesetzt. Wiederum
warfen die englischen Flieger zahlreiche
Spreng- und Brandbomben auf die
Wohnviertel ab.

Neue Kämpfe in Waziristan

Englische Kraftwagen in einen Abgrund
gestürzt

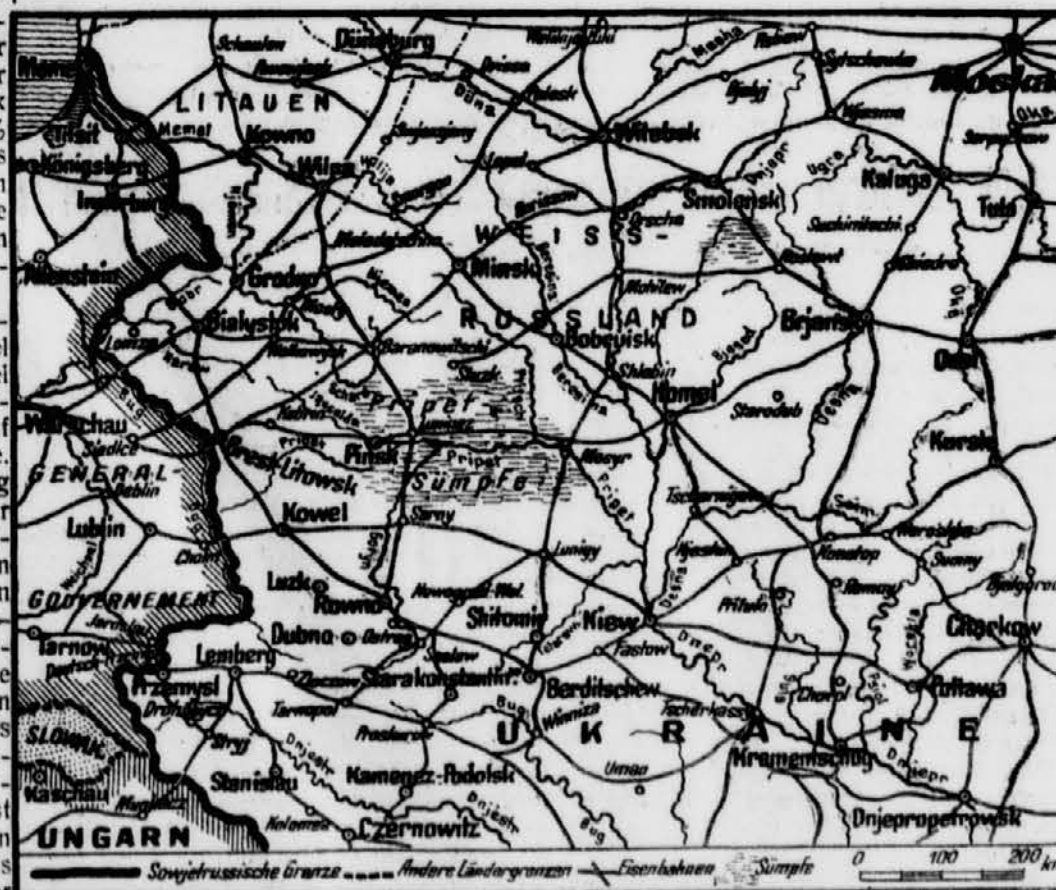
Kabul, 6. Juli.

Im Norden der indischen Provinz Wa-
ziristan wurde eine britische motorisierte
Kolonne von Mitgliedern des Stammes
der Waziri angegriffen, die sich seit Jah-
ren gegen die englische Zwangsherr-
schaft zur Wehr setzen. Sechs der engli-
schen Kraftwagen wurden in einen tiefen
Abgrund gestürzt. Die Insassen gelten
als verloren. Der Rest der Kolonne kann
den Vormarsch nicht fortsetzen, weil die
für die fast durchwegs beschädigten Wa-
gen notwendigen Ersatzteile fehlen. Die
Waziri zogen sich nach dem Angriff ohne
Verluste zurück.

Unterdrückte Revolte in Paraguay

Buenos Aires, 5. Juli.

Meldungen aus Asuncion zufolge ge-
lang es der paraguayischen Regierung,
eine Offiziersrevolte im Keime zu erstik-
ken.



(Weltbild-Glisse, M.)

VOLK und KULTUR

Die Geschichte des Mosaik

Wandlungen der Kunstform im Lauf der Jahrtausende

Die in Berlin eröffnete Ausstellung von Mosaiken lenkt den Blick auf die Entstehungsgeschichte dieser eigenartigen Kunst, die immer verbunden ist mit Epochen monumentaler Architektur.

Die Kunst des Mosaik ist so alt wie die Baukunst, Nachrichten weisen zurück bis in das vierte vorchristliche Jahrtausend. Als die Menschen anfangen, sich geschlossene Räume zu schaffen, suchten sie Wände und Fußböden farbig zu gestalten. Künstliche Farben standen noch nicht zur Verfügung, aber die Natur hatte farbiges, glänzendes und hartes Gestein in Fülle. Man zerkleinerte die Steine in Würfel, drückte sie in eine auf Boden und Wand aufgetragene Mörtelschicht, ließ sie hart werden; damit waren die später reich entwickelten Elemente des »Mosaik« geschaffen.

Durch Jahrtausende führt also der Weg von den Anfängen mosaikmäßiger Urbetätigung. Die ersten Funde machte man um 3400 v. d. Z., es sind die Mosaikkissen am Innatempel in Uruk. Als Werkstoff dienten gebrannte Tonstifte auf gelbem Untergrunde. Vereinzelt erschien das Mosaik zur klassischen Zeit in Griechenland. Die figürliche Darstellung erinnert an Vasenbilder; helle Silhouetten auf dunklem Grunde. Der Zeustempel in Olympia zeigt auf Fußbodenfragmenten diesen Stil. Einen Höhepunkt aber erreichte die Mosaikkunst erst in der hellenistischen Epoche. Eines der schönsten Werke ist die berühmte Alexanderschlacht in Pompeji und das Taubenmosaik aus der Villa des Hadrian in Tivoli. Entscheidende Form und Vollendung fand die Kunst im Rom der Republik. Die Fußbodenmosaiken waren ein festes Handwerk wie die Schreiner und andere Berufe. Mehr als in Rom selbst findet man Überreste dieser hochentwickelten Arbeiten noch in den römischen Provinzen, auch in Köln und Trier.

Von der römischen übernahm die frühchristliche Kunst Technik und Stil des Mosaik, füllte sie mit neuem symbolischen Gehalt und bildete eine eigene Formensprache heraus. Älteste Denkmäler sind das Baptisterium im Lateran, das Grabmal der Galla Placidia in Ravenna. Vor allem aber wurde Byzanz der Ausgangspunkt einer neuen Mosaikkunst, die einen streng sakralen Stil entwickelte und den Goldgrund zu einem wesentlichen Bestandteil der dekorativen Wirkung machte. Beispiele sind die Sophienkirche in Konstantinopel, San Vitale in Ravenna, S. Cosma e Damiano und S. Agnesa fuori mura in Rom. Die dritte und letzte Etappe des römischen Mosaiks im monumentalen Stil fällt in das 11. und 12. Jahrhundert. Damals wurden die Apsiden der Markuskirche in Venedig, der Dome in Murano und Ucello, der Kathedralen in Sizilien mit Mosaiken geschmückt, in Florenz die Kuppel des Baptisteriums, die Apsis von S. Maria Maggiore und S. Clemente in Rom. Damit war die große

Epoche des Mosaik abgeschlossen, in den folgenden Jahrhunderten verblaßte seine Bedeutung.

Erst im 19. Jahrhundert entwickelte sich eine neue Blüte, die im 20. immer mehr in den Dienst der repräsentativen Baukunst trat. Nach dem Siege von 1871 begann mit der aufblühenden Macht des deutschen Kaiserreiches auch das Interesse am Mosaik sich wieder zu regen. Die Siegesallee in Berlin wurde nach Entwurf Anton von Werners mit Mosaiken geschmückt, der Dom zu Aachen in sei-

nem Mosaikschmuck erneuert. Ausführender Künstler war der Italiener Salviati.

Im Kaiserreich entstand die Vorbereitung einer neuen Periode des Mosaik, die im repräsentativen Stil des Dritten Reiches sich vollendete. Mit den Wand- und Bodenbekleidungen seiner offiziellen Bauten begann eine neue Stufe der Entwicklung des deutschen Mosaiks. Sie geht grundsätzlich von anderen Voraussetzungen aus: von allen künstlerischen Ausdrucksmitteln ist die Baukunst die einzige, die in der Mit- und Nachwelt den Willen einer initiativen Autoritätsgesinnung am unmittelbarsten aufzeigt. Zu der monumentalen Ausdruckskraft des Baustoffs und der monumentalen Raumgestaltung kommt als drittes das Mosaik, das ihnen an monumentaler Urkraft gleich ist. Damit ist diese Kunst in das unmittelbare Leben der künstlerischen Entwicklung zurückgeführt.

Der Rundfunk und die Frauen

Bei den vielen kritischen Urteilen über das Programm des Rundfunks wird sehr häufig übersehen, daß die Frauen nicht nur die meisten Rundfunkhörer stellen, sondern daß sie auch durchschnittlich weit länger im Tag das Programm anhören als die Männer.

Die Hausfrau, die den größten Teil ihres Tages in ihrem Heim verbringt, stellt gewöhnlich bei der Verrichtung ihrer häuslichen Arbeit den Rundfunkapparat an. Besonders beim Stricken, Nähen und Stopfen macht ein für sie richtig ausgewogenes Programm der Frau die Arbeit leichter und schöner. Es ist also nicht die vormittägige »Stunde für die Frau« allein, die speziell auf die Frau als Hörerin abgestellt ist, sondern ein guter Teil des Gesamtprogramms überhaupt.

Das Überwiegen der Musik, und zwar der guten Unterhaltungsmusik, in den Programmen des Großdeutschen Rund-

funks ist somit auch damit gerechtfertigt, daß der Inhalt dieser Sendungen für die Arbeiten der Hausfrau die richtige Unterhaltung und in der Arbeitspause die gewünschte Erholung bietet.

Aus diesem Grunde sind Frauen auch sehr viel zufriedener mit den Rundfunksendungen, als es Männer gewöhnlich sind, da deren Geschmacksrichtungen untereinander weit verschiedener gelagert zu sein scheinen als die der weiblichen Hörer, und weil sie selten die Muße haben, sich einmal zwei Stunden hintereinander ein geschlossenes Programmstück anzuhören.

Der Rundfunk ist somit auf dem richtigen Wege, besonders weil er beweglich genug ist, von einem Tag zum anderen das für den Alltag gedachte Programm umzuwerfen und weil er andererseits den entscheidenden Tagen und den festlichen Stunden für das ganze Volk Ausdruck



Reichsmarschall Göring bei der Befehlsausgabe

für den Einsatz im Osten. Rechts vom Reichsmarschall der Generalstabschef General der Flieger Jeschonnek, General von Waldau, Generalleutnant Kastner



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Neue Postwertzeichen mit dem Bildnis des Führers

Vom 1. August ab werden alle Postwertzeichen der Dauermarkenreihe das Bildnis des Führers tragen. Der Entwurf der neuen Reichspfeilwerte stammt von Professor Klein in München, und zwar nach einem Lichtbild des Reichsbildberichterstatters Professor Hoffmann. Unser Bild zeigt die neuen Marken zu 1 Rpf (grau), 6 Rpf (blau-violett), 10 Rpf (schwarzbraun) und 12 Rpf (dunkelrot).

verleiht in einer Form, die ihn auch für der Anspruchsvollsten unentbehrlich macht.

FILM

Uraufführung eines Bach-Filmes

Mit großem Erfolg wurde der Film »Friedemann Bach« in Dresden uraufgeführt. In seinem Mittelpunkt steht der älteste und begabteste Sohn Johann Sebastian Bachs, eine Künstlerpersönlichkeit, deren Tragik es war, im Schatten eines größeren Vaters zwischen zwei Kunststilen zu stehen. In der hinreißenden Gestaltung durch Gustaf Gründgens erlebt man das ergreifende Schicksal einer glänzenden genialischen Begabung und Persönlichkeit, deren Kraft aber doch nicht ausreichen konnte, sich gegen die gewaltige Größe des Vaters zu behaupten. Mit künstlerischem Geschmack ist die Musik Bachs und seiner Söhne eingesetzt und zum wesentlichen, mitunter tragenden Bestandteil des Filmes geworden. Historisch gesehen ist die Barockzeit eingefangen, deren Prunk aber nie zum Selbstzweck wird.

Der Uraufführung wohnte Gründgens bei, der — stürmisch gefeiert — einige Worte zum Publikum sprach. Der Dresdener Kreuzchor sang einführende Werke Johann Sebastian Bachs.

Kurt von Rudloff.

»Stukas« erhielt vier Prädikate. Der Karl Ritter-Film der Ufa »Stukas« erhielt die Prädikate »staatspolitisch wertvoll«, »künstlerisch wertvoll«, »volkstümlich wertvoll« und »jugendwert«.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(37. Fortsetzung)

So ist es nachts in einem Stall. Vor allem ist es ruhig und voller Geborgenheit — die großen, schönen Tiere verbreiten diese Stimmung. Käme ein zu Tod erschrecktes Geschöpf hierher, so würde es sogleich diesen Frieden zwischen nickenden, müden Pferden spüren und auf Händen und Füßen dacht, dacht an sie herankriechen.

Kane will sich just ernstlich aufs Schlafen verlegen, da bemerkt er, daß drüben in den neuen Ständen nicht alles ist, wie es sein soll. Er horcht, und da merkt er, daß seine drei Freunde gleichsam horchen. Es herrscht atemlose Stille, dann wissen es alle: das eine Pferd dort drüben ist los. Sehen können sie nichts, weil der Stall einen Winkel bildet.

Eine gute Weile steht der Fremde in seiner Box, weiß aber, daß er los ist. Wie alle übrigen es auch wissen. Dann fahren sie zusammen: er kommt hier herüber, schnuppert da und dort herum, stößt eine Milchschüssel um, sie ist leer; schnuppert weiter; die vier sind hellwach, und das Dunkel ist dick vor Spannung.

Kane steht am nächsten. Er ist plötzlich nervös, spürt den Atem des andern an seiner Seite, dann das Maul selbst. Kane gibt an. Der Sucher tastet sich weiter, und der Sular und Sabb stehen und war-

ten zitternd auf das, was Kane geschah, diesen fremden Atem an der Seite oder über den Lenden, dieses warme Maul zu spüren —

Deshalb wird es Sankerib zuviel, als die Reihe an ihn kommt. Er hört, wie die andern zusammenschrecken, hört und hört — und wie dann das Maul wirklich da, dicht an ihm ist, da tut er, was er noch nie getan hat: er schlägt aus, schleudert dem andern wie ein Blitz seinen Hinterfuß an die Brust.

Und jener läßt sich nichts schenken. Wirft sich, so schnell es sich nur denken läßt, herum und zahlt es ihm mit gleicher Münze heim. Ihre Hufe schlagen aneinander, Funken sprühen. Sular und Sabb und Kane stampfen und hauen erregt in ihren Ständen aus, und der einzelne drüben im Gewinkel peitscht mit seinen Hufen den Boden.

Der friedliche Stall ist mit einem Schlag wie verwandelt. Eine Schlacht auf Leben und Tod ist wegen nichts und wieder nichts entbrannt, keiner hat etwas Böses getan. Aber der eine ist fremd, und jetzt tauschen er und Sankerib furchtbare Schläge. Manchmal treffen sie einander, manchmal nur die Planken der Box, und da splittert und kragt das Holz. Wo sie aber auf Fleisch stoßen, reißen die stählernen Hufe tiefe Wunden. Blut fließt.

Das Gedröhne wird immer heftiger. Wer drinnen im Hause wach ist, kann es hören. Und Ambros ist wach.

In ihrer Ecke atmet Mabb und hier daneben atmet Lisle. Genau weiß er nicht, ob sie nicht auch wach ist. Es tut ihm

fast wohl, durch den Lärm da draußen aus seinen Gedanken gerissen zu werden. Von diesen dumpfen, schweren Schlägen. Drohend klingt das — er weiß plötzlich, was es ist, stürzt heraus und wirft sich in die Kleider.

»Was ist das?« fragt sie erschrocken. Nein, sie schlief anscheinend nicht.

»Die Pferde laufen.« Sie horcht. Bum bum. O Gott! Bum! Noch lauter. »Gib acht, Ambros.«

»Das Schreckliche ist, daß sie sich gegenseitig kaputtschlagen«, er taumelt hinaus.

»Mein Gott, wie furchtbar —.« Lisle flüstert es vor sich hin, jetzt wieder ein Krachen, und dann bum bum bum.

Aber da war jemand noch geschwinder gewesen als Ambros; ein Mensch läuft schon mit einer Laterne über den Hof. Viv. Hatte sie denn auch Grund, nachts wach zu liegen?

»Viv!« schreit der Vater, »paß auf!«

Just in diesem Augenblick dringt ein Aufschrei aus dem Stall, schaurig und unbeschreiblich. Viv bleibt bei diesem Laut stehen, während ihr Ambros die Laterne aus der Hand nimmt — »jetzt ist einer tot!« — und die Tür aufreißt; Viv ist ihm dicht auf den Fersen — was sie da sieht, läßt sie zurückweichen.

Holzsplitter überall. Die Bretterwand zwischen Sankerib und Sabb ist fort, die beiden stehen nebeneinander und schauen mit den Köpfen im selben Takt wie Sular und Kane. Sankerib hat böse rote Risse in der schwarzen Haut. Und das neue Pferd steht da auf drei Beinen, den

Kopf in wildestem Schmerz gesenkt, der vierte Fuß ist an der Fessel zerstückelt, halb ausgerenkt, aus dem bloßen Fleisch und Blut ragen Knochenteile heraus.

Sankerib hat ganze Arbeit getan.

»Hol Leiv! Und das Gewehr!« Ambros nimmt den Zuschandengeslagenen am Hals und versucht ihn mit sich hinauszuziehen.

Viv läuft, halb toll von dem Anblick, davon. Hinauf zu Leiv, ist in einem Augenblick mit ihm zurück; er ist halb angekleidet, hat das Gewehr in der Hand. Ambros hat den Armen halb zur Tür hinausgebracht, und hier im dämmerigen Licht des Stalleinganges wird er von seiner Qual erlöst.

Im Augenblick, wo der Schuß knallt, beginnt die Aufregung im Stall wieder von neuem. Die da drinnen wissen, was geschehen ist. Ambros muß zu ihnen und sie beruhigen, noch ehe der Erschossene still geworden ist.

Er sieht sich sogleich Sankeribs Wunden an, sie sind häßlich, machen den großen, starken Sankerib beben. Ambros erteilt rasche, scharfe Befehle: er und Leiv werden sich des geschlachteten Pferdes annehmen. Viv fährt, so schnell es nur geht, nach Flaa um den Tierarzt; »nimm Kanel!« Viv stürzt hinein, um sich etwas besser anzuziehen, und wie sie wieder herauskommt, ist Kane eingespannt; er ist aufgeregt, prustet und stampft im Kies. Leiv hält die Laterne so, daß nichts zu sehen ist, aber Kane sieht und weiß trotzdem, er stürzt davon, sobald er nur darf.

AUS STADT UND LAND

Tönendes Band der Freundschaft

Deutsch-kroatisches Konzert in Graz als festlicher Auftakt des gegenseitigen Kulturaustausches

Es bedurfte keines besonderen Appells an die Bevölkerung von Graz, die kroatischen Gäste, den gemischten Chor der Akademiker von Agram, herzlich zu begrüßen, die gemeinsam mit dem Soldatenchor der Feldkommandantur Agram gekommen waren, um die alten kulturellen Bande zwischen den beiden Völkern aufs neue zu knüpfen. Waren es in früheren Jahrzehnten vor allem die vielen kroatischen Studenten, die die Grazer Hochschulen besuchten und jene fruchtbare Wechselbeziehung herstellten, so waren es nach dem Weltkrieg in erster Linie die Ströme künstlerischen Lebens, die beide Völker nach wie vor zusammenführten, und die Tatsache, daß ein steirischer Dichter, Julius Franz Schütz, es war, der anlässlich der Goethe-Jahrhundertfeier in Agram die offizielle Festrede im Agramer Nationaltheater in deutscher Sprache hielt.

Seine besondere Bedeutung erhält jedoch der jetzige Besuch der kroatischen Sängergäste durch die kameradschaftliche Verbundenheit mit dem Soldatenchor der Feldkommandantur Agram. So wurde es ein festlicher Tag für alle Beteiligten, der mit einer herzlichen Begrüßung auf dem Bahnhof durch Gaupropagandaleiter Fischer in Vertretung des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Uiberreither, durch Major Metzger als Vertreter des Standortältesten und durch Bürgermeister Dr. Verdino als Vertreter des dienstlich verhinderten Oberbürgermeisters seinen Anfang nahm. Eine freudige, farbenbunte Überraschung bereiteten die schönen alten Volkstrachten der kroatischen Sängerinnen. Unter den Gästen befanden sich der Feldkommandeur von Agram Oberstleutnant Preichert, der Generaladjutant der Ustascha und Präsident der kroatischen Chorvereinigungen Dr. Lorkovic, Prof. Vinko Nikolic vom Staatssekretariat für Propaganda und Prof. Marko Covic vom Ministerium für Unterricht sowie der musikalische Leiter des gemischten Chores der Universität Agram Prof. Dragutin Gürtl. Als Leiter des Soldatenchores der Feldkommandantur Agram war Schütze Drache erschienen.

Ansprache des Gauleiters

Am Nachmittag fand ein festlicher Empfang im Weißen Saal der Burg bei Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither statt, der in seiner Ansprache die Bedeutung dieser feierlichen Stunde würdigte, in der zwei Völker, die beschlossen haben, ihr Schicksal gemeinsam zu meistern, nunmehr auch daran gehen, das Kostbarste, was ein Volk zu geben hat, seine Kulturgüter, auszutauschen. Der Gauleiter dankte dafür, daß dieses Werk des Kulturaustausches hier in Graz seinen Anfang nehme. »Wenn

auch«, betonte der Gauleiter, »die Siege auf den Schlachtfeldern erfochten werden, so liegt doch in diesem Ringen um Sein oder Nichtsein die letzte Entscheidung in der seelischen Widerstandskraft, die letztlich ein Volk unüberwindlich macht.«

Dr. Uiberreither schloß mit dem Wunsche, daß der heute begonnene Austausch der kostbarsten Güter, mit dem die engsten Bindungen zwischen den beiden Staaten geschaffen werden, sich in den kommenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten in sinnvollem Ausbau vertiefen möge.

Im Namen der kroatischen Gäste dankte Dr. Lorkovic für den herzlichen Empfang. Mit sichtlicher Freude hob er die Tatsache hervor, daß gerade in Graz die ersten Schritte getan werden konnten, die eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und dem unabhängigen Kroatien einleiten. Und wenn heute gerade Vertreter der kroatischen Chormusik nach Graz gekommen seien, so habe das seinen Grund darin, daß die Chormusik in Kroatien auf besonderer Höhe stehe. Mit großer Anerkennung würdigte auch Dr. Lorkovic das

Wirken des Musikvereins für Steiermark, der als Veranstalter des abendlichen Konzertes zeichnete.

Als Erinnerungsgabe wurde dem Gauleiter ein Bild des kroatischen Chores überreicht.

Das Abendkonzert

Im architektonisch wie akkustisch wundervoll geeigneten Arkadenhof des Landhauses ließ dann die Vorzüge der Akademischen Chorvereinigung der Stadt Agram besonders gut zur Geltung kommen. Welchen Schatz aber Graz an diesem Freiluftsaal besitzt, erwies gerade dieser Anlaß von neuem. Jedes hauchzarte Piano war verständlich. Die edlen Maße der Pilaster und Bogen, der abendlich bewölkte Himmel darüber, das kühle Nücheln der Luft und das lichtseltige Schwirren der Schwalben — das alles zusammen wirkte als unvergleichlicher Rahmen für die Darbietungen der beiden Sängerschöre.

Die Leistungen des gemischten Chores unter Leitung seines Chormeisters Prof. Gürtl überraschten durch prachtvoll abgeschattierte dynamische Wirkungen, sowie durch deutliche Wortbehandlung und echt musikalische Interpretation. Wir erwähnen aus dem reichhaltigen Programm vor allem den Lobgesang an die Frühlingsgöttin Lada von Grgosevic, dessen choralartiger Hymnus in

Guter Fortschritt der Sippenforschung

Die ersten ostmärkischen Dorfsippenbücher werden fertig

Der Reichsnährstand setzt sich für die Erforschung der Blutzusammenhänge innerhalb des Bauerntums besonders ein. Durch umfangreiche Verkartungen der Kirchenbücher wird es möglich, Bauerngeschlechter festzustellen, die schon seit Jahrhunderten auf einem Hof sesshaft sind. Bald nach der Machtübernahme wurde auch in der Landesbauernschaft eine Arbeitsgemeinschaft für »Sippenkunde und Sippenpflege« gegründet, die sich aus den Vertretern des rassenpolitischen Amtes, des NS-Lehrerbundes und des Reichsnährstandes zusammensetzt. Die große Aufgabe ist es, eine blutmäßige Bestandaufnahme des deutschen Volkes durchzuführen und die sogenannten Dorfsippenbücher anzulegen. In diesen kann jeder in dem betreffenden Ort Wohnende seine Ahnen feststellen, soweit sie in den dortigen Matrikeln auftreten. Die Grundlage für das Dorfsippenbuch ist das Familienbuch, das der Allgemeinheit nicht zugänglich ist. Es enthält vor allem auch amtliche Vermerke über Todesursachen, die in das Dorfsippenbuch nicht aufgenommen werden. Das Familienbuch stützt sich ausschließlich auf die vorhandenen Matrikeln der Pfarreien. Zur Ergänzung werden nach Möglichkeit Bürgerlisten, Höfelisten, Personenstandsverzeichnisse und ähnliche Urkunden, die das Bild des

Dorfsippenbuches abrunden können, ausgewertet. Jedes Kirchenbuch muß zuerst verkartet werden, d. h. jede einzelne Eintragung über Geburt, Heirat und Todesfall wird auf eine Karteikarte übertragen. Die Kartei wird am Schluß geordnet und auf Familienblätter übertragen, die zusammengefaßt das Familienbuch ergeben, welches dann zum Dorfsippenbuch umgearbeitet wird. Herausgeber der Dorfsippenbücher ist der »Verein für bäuerliche Sippenkunde und bäuerliches Wappentum«.

Im Bereich der Landesbauernschaft Südmark wurden bereits eine ganze Anzahl von Kirchenbüchern durch ehrenamtliche Mitarbeiter verkartet. Im ganzen sind etwa 3 1/2 Millionen Karten zu schreiben. Zum ersten Dorfsippenbuch wird zurzeit das Familienbuch der Gemeinde Röthelstein, Kreis Graz-Land, umgearbeitet. Ferner sind die Dorfsippenbücher von St. Pankraz am Gnschaidt und Stiwoll, Kreis Graz-Land, in Arbeit. In Vorbereitung stehen Tristach, Kreis Lienz, Kleinkirchheim im Kreis Spittal a. d. Drau und Haus im Kreis Liezen. Da Kirchenbücher vielfach bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts oder sogar bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen, wird es möglich sein, die Blutlinien durch zehn oder mehr Generationen zurückverfolgen zu können.

Vorsicht! Abstand halten!

1. Wer Kriegsgefangenen zur Flucht verhilft, begeht Landesverrat!
2. Jede Unterhaltung mit Kriegsgefangenen ist verboten!
3. Die Bekleidung der Kriegsgefangenen ist Eigentum des Heeres. Der Verkauf ist Unterschlagung! Der Käufer wird zum Hehler!

Schützt euch vor schwersten Strahlen!

feierlichen Figuren einherschritt, von slawischer Melodik reich durchwirkt. Höchste Feinheit im Vortrag offenbarten die drei Frauenchöre von Odak »Jahr nach Jahr vergeht«, »Der Lenz kommt entgegen« und »Es summen die Bienen«. Hier wurden stärkste Wirkungen erzielt. Auch Brahms sangen die Agramer Gäste in deutscher Sprache sehr schön. »In stiller Nacht« und der »Bucklige Fiedler« waren Proben, die mehr als nur eine höfliche Geste waren. Aus ihnen sprach ein bemerkenswertes Vertrautsein mit dem deutschen Lied.

Eine Ergänzung aber, wie wir sie in dieser feierlichen Stunde nicht besser wünschen konnten, bot der Soldatenchor der Feldkommandantur Agram unter Leitung seines Chormeisters, des Schützen Robert Drache. Was hier von beinahe ungeschulten Soldatenkehlen geboten wurde, war erstaunlich. Musikalische Führung und sängerische Disziplin jedes einzelnen meisterten auch schwierige Stücke wie Schillers »Nun leb wohl, du kleine Gasse« oder Heinrichs »Kapitän und Leutnant«. Grabners »Fackelträger«, von den Kroaten deutsch und dann Blumensaats »Deutschland, heiliges Wort« von beiden Chören gemeinsam gesungen, schlossen die erhebende Feier.

Eine interne Feier der Sänger füllte die Pause aus, als drei Hitlerjungen den Sängerinnen bunte Sträuße überreichten und diese dann den Sangesbrüdern im Feldgrau als Gegengabe ein Gruppenbild mit Blumen übergaben. Die Kroaten ehrten ihren Chormeister durch Verleihung eines Ehrenringes, wogegen Dr. Lorkovic dem feldgrauen Chormeister Drache eine Auszeichnung an die Brust heftete. Das reichhaltige Konzert, das durchwegs hochstehende Werke bot, endete mit den Liedern der beiden Nationen. Herzlich warmer Beifall lohnte die Mühe aller Beteiligten.

Unter den Anwesenden bemerkte man Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Uiberreither mit Gemahlin, den Standortältesten von Graz, Generalleutnant Gunzelmann sowie zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Stadt.

Die Stirnwand des Arkadenhofes schmückten zwei große Nationalflaggen — das blauweißrote Dreifarb des unabhängigen Kroatiens und das Hakenkreuzbanner. Mögen sie beide ein Unterpfand sein für die Beziehung der beiden Staaten und Völker in der Zukunft.

Kurt Hildebrand Matzak

Eine Mutter Weck

Erzählung aus unseren Tagen

Ihr Mann war Bergmann gewesen, nun war sie seit langen Jahren schon Witwe. Eine aufrechte, schlichte, herzensgute Frau, und ihrem einzigen Sohn eine liebende Mutter. Von der Morgenschicht weg war er zu Kriegsbeginn zu ihr in die Küche gestürzt: »Mutter, ich komm doch weg als Freiwilliger! Freust dich nit?« Und ihre echte Liebe hatte sie zu einem Lächeln gezwungen, und ihre Lippen hatten gesagt: »Hilf s'egen, Bub!«

O du wunderbar seltsame Dreieit von Sieg, Tod und Leben! Wer vermag ganz in sich einzudringen? Wem offenbart du dich in deiner unsäglichen Trauer, und deiner strahlenden Unsterblichkeit?

Viele Wochen schon ging die stille Bergmannsmutter in tiefem Schwarz. Sie wanderte durch die frühlingsklaren Tage wie durch ein nächtiges Tal, ihre Augen hatten das mütterliche Leuchten verlernt vor vielen Tränen, und ihr Mund das gutevolle Lächeln, das sie so wunderbar verschönte. »Mein einziger Sohn...«, so begann jede ihrer Reden, so erschien jedes Bild ihrer aufgeschreckten Träume.

Eines Tages wurde sie nochmals in das Lazarett gerufen, wo ihr Sohn zuletzt gelegen hatte. Es mußten noch einige Aufzeichnungen nachgetragen werden, zu denen ihr persönliches Erscheinen nötig war.

Unruhig schritt sie auf dem langen Gang des Krankenhauses auf und ab. Ja, — gerade hier waren die Einzelzimmer, mußte sie peinlich denken, wohin nur diejenigen kamen, die bald allein durch das große Tor der Unendlichkeit gehen mußten. Dort leuchtete die Zimmerzahl 15 in ihr Auge. Dort war sie eingetreten und hatte ihren Jungen hinübergeleitet helfen.

Was war das? Wiederum ging jene Tür behutsam und leise, wieder kam dieselbe Schwester heraus, auf sie zu und sagte: »Bitte, kommen Sie, Frau Stefan! Sie widersprach: »Aber Schwester, mein Sohn Gerhard ist doch...« — »Nein, nein«, hielt die Schwester kurz die Schritte an, »ich weiß, daß es nicht Ihr Sohn ist — und doch einer wie der Ihre.« Er ruft seit gestern abend nach seiner Mutter. Die ist vor acht Tagen gestorben, und niemand hat es ihm in seinem Fieber wissen lassen können. Sehen Sie — ich bin ein junges Mädchen, ich bin Schwester Gretel — aber ich bin keine Mutter. Es geht zu Ende mit ihm, er leidet! Hören Sie, er ruft seine Mutter! Bitte, kommen Sie, Frau Stefan!«

Leise schloß sich die Tür von Nr. 15. Die trauernde Mutter trat hart an das Bett des jungen Soldaten und legte ihre Hand auf die schweißfeuchte Stirn.

»Mutter, Mutter, — ich wußte, daß du kommst. Nun wird alles gut werden. Was macht das Mariele?« »Gut, Bub, gut.« Wie ruhig sie das sagen konnte, wie klar

ihre Stimme war. »Und meinst, daß ich doch wieder pflügen kann mit dem dummen Bein, Mutter?« »Freilich, Bub, wenn du jetzt fein schlafen tust.« »Jetzt will ich auch schlafen, Mutter, nur weil du da bist.« Wie in Kindertagen fühlte er ihre Lippen auf den seinen, und mit einem Lächeln entschlief er.

Die Bergmannsfrau, Mutter und Witwe, hat das Wunder von Sieg, Tod und Leben erfahren dürfen. Tag um Tag, Nacht um Nacht ist sie nun die Mutter aller der Söhne, die nach ihr rufen in schwerer Not und letzter Stunde. Längst haben ihre Augen wieder den blanken Glanz des Himmels und ihr Mund das verstehende Lächeln einer Wissenden. Sie weiß, daß sie viele Söhne hat, die ihrem Einzigen nachstarben, aber stärker ist die Einsicht, daß Tausende den Heldensöhnen nachleben werden. So erfüllt sie das Vermächtnis ihres Jungen:

Mutter zu sein!

M. L. Maier-Tillessen.

Vater Wrangel und die deutsche Rechtschreibung

Von Waltrud Ritzel

Es geschah im Jahre 1864, als Generalfeldmarschall Wrangel im Kriege gegen die Dänen den Oberbefehl über die preußisch-österreichische Armee hatte.

Eines Tages erhielt der Kriegsminister von Roon in Berlin ein Handschreiben.

Darin bat der alte Haudegen um eine Ordensauszeichnung für einen Hauptmann des Bundesheeres, den er als den feigsten Offizier der ganzen österreichischen Armee bezeichnete.

Der Kriegsminister war ratlos. Immer wieder las er das Schreiben und schüttelte verzweifelt den Kopf. Dem feigsten Offizier sollte ein Orden verliehen werden? Unbegreiflich! Er wußte sich keinen Rat. Schließlich bat er König Wilhelm I. um eine Audienz und legte ihm die sonderbare, widerspruchsvolle Zuschrift vor.

Der König las das Handschreiben und brach in ein herzliches Lachen aus. »Ja, mein Bester, Sie kennen eben die merkwürdige Rechtschreibung unseres guten alten Wrangel nicht«, sagte er schmunzelnd, »denn sonst wären Sie gleich darauf gekommen, daß mit dem „feigsten“ natürlich der „feigste“, also der „fähigste“ Offizier gemeint ist.«

Nun war es an von Roon, herzlich zu lachen. Und der Österreicher bekam seinen Orden.

*

Der Unsterbliche Ränkeschmied

Als Talleyrand, der unsterbliche Ränkeschmied, gestorben war und sich die Nachricht seines Todes unter den Diplomaten verbreitete, rief der französische Gesandte an einem europäischen Hof tief sinnig aus:

»Was mag er nun damit wieder bezwecken...?«

Das steirische Unterland in Wort, Bild und Ton

Schlußabend des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« Graz-Stadt

Als Abschluß des Arbeitsjahres veranstaltete das BDM-Werk in den Räumen des ausländischen Studentenklubs in Graz einen südsteirischen Abend, an dem mehrere Mitglieder der Grazer Künstlerschaft mitwirkten. Nach einem Walzerrondo von Frl. Kastelliz und Frau Dr. Lauffer begrüßte die BDM-Werkbeauftragte Herma Sieb die zahlreich erschienenen Gäste. Gedichte von Ernst Goll und Paul Anton Keller, vorgelesen von BDM-Mädlein, ließen die südsteirische Landschaft vor den Zuhörern erstehen. Gleich einer Vertiefung des gesprochenen Wortes wirkten die Bilder von Dr. Rotky, die dieser nach einführenden Worten durch Prof. Riehl zeigte. Der Künstler erzählte von der Fülle und Schönheit der Motive im untersteirischen Land und erläuterte die Technik des farbigen Holz- und Linolschnittes.

Der zweite Teil des Abends brachte Lieder von Hugo Wolf, gesungen von Ilse Werner. Mit einem Gedicht von Grete Weinhandl und einem Ländler von Pachernegg fand der Abend seinen Abschluß, der erneut bewies, daß das BDM-Werk unermüdlich und mit Erfolg daran arbeitet, die Mädel zum echten Kunstwerk zu führen. Der Veranstaltung wohnten auch Kreisleiter Kollik und Obergaufrührerin Terzaghi bei.

m. Todesfälle. In Marburg verschieden die 86-jährige Hausbesitzerin Agnes Kantsner und die 70-jährige Sparkassenoffizialswitwe Josefine Staudinger.

m. Kostenlose Ausbildung für den staatlichen Verwaltungsdienst. Arbeitskameradinnen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, möglichst den Abschluß einer Mittel- oder Bürgerschule nachweisen können und politisch unbedenklich sind, werden kostenlos für den Verwaltungsdienst ausgebildet. Nähere Bestimmungen finden sich im Anzeigenteil des heutigen Blattes.

m. Heimstunde der Jungmädlein in Marburg. Die Jungmädleinarbeit ist in der Mädchenschule in der Feldgasse in vollem Umfang aufgenommen worden. Mit einer zackigen Meldung der Scharführerin beginnt der Heimmittag. Unter fröhlichen Liedern gehts Richtung Windenauerwald. Die Leute schauen aus den Fenstern und winken. Endlich ist der Wald erreicht. Der schönste Platz wird aufgesucht. Zuerst kommt der hungrige Magen an die Reihe. »Bitte, bitte ein Märchen!« rufen alle. Alle Märchengestalten werden im Wald lebendig. Die Kinder hören mit Augen und Ohren zu. Ein lustiges Spiel und ein Lied beenden die Heimstunde.

m. Einbruch in die Gruft des Dichters Anastasius Grün. In die nahe bei Gurkfeld und zum Schloß Thurn am Hart gehörende Begräbnisstätte des großdeutschen Vorkämpfers und Dichters Anastasius Grün (Anton Graf Auersperg) wurde vor kurzem ein Einbruchversuch unternommen. Den Tätern mißlang ihr Werk, wahrscheinlich wurden sie verschreckt, aber es ist anzunehmen, daß diese Einbruchversuche wiederholt werden. Unter der Bevölkerung von Haselbach herrscht der Glaube, daß in der Gruft größere Schätze liegen. Das Mausoleum ist noch gut erhalten, doch liegt es in einem urwaldähnlichen Park, der den Absichten lichtscheuen Gesindels sehr zugute kommt.

m. Schwerer Unfall in Marburg. Der in der Millingerstraße 78 wohnhafte 23 Jahre alte Arbeiter Alfred Schinko hantierte derart unvorsichtig mit einer Sprengkapsel, daß dieselbe explodierte. Durch die zahlreichen herumfliegenden Splitter wurde Schinko an beiden Augen derart schwer verletzt, daß mit dem Verlust des Augenlichts gerechnet werden muß. Nach erster ärztlicher Hilfeleistung überführte man den schwerverletzten jungen Mann auf die Augenklinik des Gaukrankenhauses nach Graz.

Achtung!

Die Schriftleitung

der

„Marburger Zeitung“

ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

2867 erreichbar!

Cillier Bummelsünden

Verkehrswidrigkeiten werden von nun an bestraft

Man weiß, ob man tanzen kann oder nicht. Man weiß, ob man auf einem Fahrrad geradeaus und um Ecken fahren kann oder nicht. Man weiß auch, ob man sich am Steuer eines Kraftwagens glücklich fühlt oder von Angstschweiß durchkühlt ist. Aber Spazierengehen, das — so glaubt man — kann doch ein jeder. Das muß man nicht gelernt haben und man ist doch kein Kind mehr. Daß man aber doch eines ist, und zwar ein Sorgenkind, wird man rasch einsehen, wenn man plötzlich unter den mahnenden, leicht vorwurfsvollen Augen eines der Verkehrspolizisten steht, denen die Verkehrserziehung Cillis ans Herz gelegt worden ist, und sie mit Seufzern viele Verstöße feststellen müssen.

Wer würde zum Beispiel versuchen, mit dem Floß sannaufwärts zu steuern? Jener staltliche Herr bestimmt nicht, der sich mit dem harten Ellbogen dem Strom der richtig gehenden Leute entgegenwirft, um unbedingt auf der falschen Seite des Gehsteiges seinen Weg fortzusetzen. »Können S' nicht rechts gehn?« knurrt ihm die ärgerliche Frage entgegen, aber er hört sie nicht.

Da ist ferner das Fräulein mit dem Hund und dem Spiegel. Der Hund, ein süßer, stuppiger Kerl an roter Leine, sucht anscheinend »Apportle«, das er listigerweise unter den Füßen anderer Spaziergänger versteckt glaubt, bis ihm einfällt, es könnte auch draußen auf der Straße verborgen sein; das Fräulein aber folgt gehorsam sämtlichen Sprüngen des Lieblings. Sie schlendert hin, sie pendelt hier, hat dabei die glückliche Idee, einmal in den Spiegel zu schauen und sieht, daß das kleine Näschen glänzt. Sie zieht die Puderdose und schon steht sie als Verkehrshindernis der Mitwelt im Wege, bis sie sanft fortgeräumt wird.

Der Schutzmann hebt den Arm. Das ist nicht, wie einst ein Fahrschüler in der Prüfung behauptete, die Aufforde-

rung, »Vollgas zu geben«, sondern heißt schlicht und einfach »Halt!«. An den Randsteinen der gegenüberliegenden Fußwege stauen sich daraufhin die Leute, aufgereiht wie die Perlen einer Schnur. Einer nur geht unbekümmert über die freigehaltene Straße. »Wo woll'n Sie hin?« klingt ihm eine Frage entgegen. »Nüber«, erwidert träumerisch der Bummier, nicht ahnend, wozu diese Frage dienen soll. Ihr tieferer Sinn wird ihm erst, nachdem er durch heranbrausende Fahrzeuge gestolpert ist, drüben am rettenden Ufer klargemacht.

»Du wirst langsam fahr'n können« — ist eine öfters von Fußgängern irgendwelchen Fahrzeuglenkern gegenüber geäußerte Meinung. Mit dieser heimlich gemurmelten Devise überqueren sie die Straße immer dann, wenn ein Auto in eifriger Fahrt daherkommt; mit diesem Ruf antworten sie ungeduldigen Hupensignalen, die um etwas beschleunigteres Gehen bitten wollen.

Aber langsam werden alle lernen, daß es nicht darauf ankommt, was der andere kann oder nicht kann, soll oder muß oder möchte — sondern darauf, daß man selber grad so geht, steht und fährt, wie es richtig ist. — h. p. —

Um das oben Gewünschte zu erreichen, hat der Politische Kommissar für Cilli-Stadt, Gauamtsleiter Dorfmeister, folgendes angeordnet:

1. Wer es an der für den reibungslosen Verkehr nötigen Aufmerksamkeit und Rücksicht fehlen läßt, kann gebührend pflöchtig verwahrt werden.
2. Die gebührende pflöchtige Verwarnung wird mit 1 RM festgesetzt. Sie wird gegen einen Zahlungsausweis (Empfangsschein) sofort eingehoben.
3. Bei wiederholter Beanieandung oder besonders grober Verletzung der Verkehrsdisziplin werden Geld- oder Freiheitsstrafen oder beide Strafen verhängt.

TURNEN UND SPORT

Ausklang der Sommer-Kampfspiele der steirischen Hitler-Jugend

Graz, 6. Juli.

Die Sommer-Kampfspiele der steirischen Hitler-Jugend fanden heute in der steirischen Gauhauptstadt im Rahmen sportlicher Großveranstaltungen ihren Ausklang.

Von den bisherigen Wettbewerben ist noch das Wetschwimmen nachzutragen. Über 100 Meter Brust trug Edi Höfer (Cilli) in 1:41,9 den Sieg davon. In der Klasse des BDM siegte Elfriede Miklau (Cilli) in 1:51,5. Das 100-Meter-Kraulschwimmen gewann Helga Rieckh (Graz) in 1:28,5. Ingrid Pirich (Marburg) belegte den vierten Platz. In der 4x50-Meter-Bruststaffel der Jungmädlein blieb Leoben in 3:31,1 siegreich.

Ausgetragen wurden noch leichtathletische Übungen und ein Schlagball-Wettbewerb. Die weitere Kampffolge füllte ein Kleinkaliber-Schießen aus. In den Einzelkämpfen siegte Kurt Schmidt mit 294 Ringen. Von den untersteirischen Schützen war Alfred Egger mit 189 Ringen der beste. Im Mannschaftskampf siegte Bann 54 (Graz-Stadt) mit 1011 Ringen. Die untersteirische Mannschaft erzielte in ihrer Klasse 661 Ringe.

Nach einer Ruhepause am Freitag, die kulturellen Veranstaltungen galt, wobei

ein Konzert des Gebietsmusikzuges im Landhaushof besonderen Anklang fand, fielen heute im Rahmen der 3. Sommer-Kampfspiele der steirischen HJ die Entscheidungen. Die Vertreter der Untersteiermark hielten sich dabei ausgezeichnet. So gewann die untersteirische Mannschaft im Staffellauf »Quer durch Graz«, bei dem Radfahrer, Schwimmer und Läufer eingesetzt waren, gegen elf weitere Mannschaften. Bei der Geländeorientierungsfahrt der Radfahrer belegte die untersteirische Mannschaft den vierten Platz. Hervorragende Erfolge erzielten die Vertreter des Unterlandes im Tennis. Blanke gewann zwei stolze Titel, während Elfi Scherer im Einzel und zusammen mit Ingrid Pirich auch im Doppel den zweiten Preis errang.

Den Abschluß und den Höhepunkt der Veranstaltungen bildete Sonntag eine Großveranstaltung im Stadion Eggenberg, bei der Ausschnitte aus allen Gebieten der Leibesübungen gezeigt wurden, welche die Hitler-Jugend pflegt. Die Siegerehrung nahm der Gebietsführer Cink vor, der die Wettkämpfer durch Handschlag beglückwünschte. Ein Abendruf am Adolf-Hitler-Platz schloß die ereignisreichen Tage in der Gauhauptstadt ab.

Um die Krone der Leibesübungen

Müller (Hamburg) im Fünf- und Zehnkampf siegreich — Luise Krüger (Dresden) siegt im Frauen-Fünfkampf

In der mitteldeutschen Kampfbahn in Erfurt wurden die deutschen Mehrkampfeisterschaften entschieden. Im schwersten aller leichtathletischen Wettkämpfe holte sich der frühere deutsche Meister Fritz Müller (Hamburg) die Titel im Fünf- und Zehnkampf. Die Meisterschaft der Frauen fiel an Luise Krüger (Dresden).

Nahezu 100 Männer und 24 Frauen nahmen den Kampf um die »Krone der Leibesübungen« auf. In dem bereits am ersten Tage zu Ende geführten Fünfkampf setzte Fritz Müller (Hamburg) sich mit insgesamt 3796 Punkten gegen Honolka (Berlin) und Liebermann (Hamburg) siegreich durch, die 3541 bzw. 3511 Punkte erreichten. Vierter wurde

Koppenwallner (München) mit 3505 und Fünfter Pfaff (Wien) mit 3501 Punkten.

Die Mehrzahl der Bewerber trat am Sonntag zu den weiteren Übungen für den Zehnkampf an. Müller gewann auch diese Meisterschaft ungefährdet. Die Ergebnisse waren: 1. Müller (Hamburg) 6920, 2. Middelburg (Warnemünde) 6354, 3. Stührck (Berlin) 6267, 4. Schmidt (Köln) 6258, 5. Hermann (Königsberg) 6088 Punkte.

Bei den Frauen erkämpfte Luise Krüger sich die Meisterschaft gleichfalls sehr sicher, obgleich sie keinen ersten Platz belegte. Die Reihung war: 1. Luise Krüger (Dresden) 341, 2. Annelie Mattheisen (Hamburg) 328, 3. Lisa Gelius (München) 320, 4. Gerda Schwartzau

(Hamburg) 312, 5. Lucie Lockemann (Jena) 303 Punkte.

Sporttag der »Deutschen Jugend« in Hrastnigg

Kürzlich hatte die »Deutsche Jugend« in Hrastnigg zum erstenmal einen Sportwettkampf. Er stand unter dem Leitwort »Wer leben will, der kämpfe also, denn der Kampf ist die Triebkraft des Lebens unseres Volkes«. Während der Soldat seine Pflicht erfüllt, muß die deutsche Jugend gesund an Leib und Seele heranwachsen. 60 Jungen und 90 Mädel wurden vom Standortführer der Untergaufrührerin gemeldet. Die Leistungen waren gut. Es gab vier Sieger und vier Siegerinnen. Besondere Freude löste das unerwartete Erscheinen des Bundesjugendführers Schlicher und der Bundesmädelführerin Traude Lorinser aus. Zum Schluß richtete der Bundesjugendführer an die Jugend einen Appell, in dem er sie aufforderte, wie bisher im südlichsten Teil des Reiches auf dem Posten zu stehen und stets ihre Pflicht zu erfüllen. Mit dem Siegel auf den Führer und dem Fahnenlied endete die erste Sportveranstaltung in Hrastnigg.

Wiener Leichtathletiksieg

In Steyr gewannen die Wiener Leichtathleten einen Vergleichskampf überlegen mit 151 Punkten gegen Steiermark mit 106,33 und Oberdonau mit 100,66 Punkten. Von 16 Wettbewerbern fielen allein elf an die Vertreter der Donaustadt. Doppelsieger wurden Pöltner über 400 Meter in 52,8 und 800 Meter in 1:59,6, ferner Muschik über 5000 Meter in 15:48,8 und 10.000 Meter in 33:39 sowie Wotapek im Kugelstoßen mit 14,16 und im Diskuswerfen mit 47,07. Nicht ganz so überlegen waren die Wiener Athletinnen, die in der Gesamtwertung mit 79,5 Punkten vor Oberdonau mit 65,5 und Steiermark mit 40 Punkten siegten. Erwähnenswert sind der Weitsprung der Wienerin Wanda Nowak mit 5,39 und der Diskuswurf der Linzerin Krauthauer mit 36,68 Meter.

Barcelona—Stuttgart 2:1

Zu einem eindrucksvollen Bekenntnis deutsch-spanischer Sportfreundschaft gestaltete sich der Rückkampf der Fußballmannschaften von Stuttgart und Barcelona am Sonntag vor 15.000 Zuschauern in der Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart. Die Gäste erschienen nicht nur als Sendboten des spanischen Sports, sondern des gesamten spanischen Volkes und bezeugten ihre Haltung, als sie nach dem Verklängen der Nationalhymnen vor einem Block verwundeter deutscher Soldaten Front machten und diese mit erhobener Hand begrüßten. Das Spiel selbst endete mit einem knappen 2:1 (1:0)-Sieg Barcelonas. Die Spanier führten bereits mit 2:0, als Conen mit einem Prachtstoß den Ehrentreffer sicherstellte.

: Süddeutscher Mannschaftsmeister im Ringen wurde Siegfried (Ludwigshafen), der im Rückkampf den TV Stuttgart mit 6:1 besiegte und nun im Endkampf um die deutsche Meisterschaft steht.

: Preiskeit schlug Saager. Zu einer Vorprüfung für die am 13. Juli stattfindende Straßenmeisterschaft gestaltete sich am Sonntag das über 241 Kilometer führende Radrennen »Rund um Schwaben« mit Start und Ziel in Augsburg. Im Endspurt siegte nach einer Fahrzeit von 6:45,55 Preiskeit (Chemnitz) vor Saager (Berlin) und Keßler (Nürnberg).

: Kittsteiner siegt weiter. Straßenmeister Kittsteiner scheint für den Titelkampf am nächsten Sonntag bestens gerüstet. Am Sonntag sicherte er sich beim Rennen »Rund um die Solitude« über 110 Kilometer in Stuttgart in 3:07,35 den Sieg.

: Deutsch-japanisches Golfreffen. Auf dem Golfplatz in Wannsee gab es am Sonntag ein deutsch-japanisches Golfreffen. Die deutschen Spieler siegten mit 8½ gegen 2½ Punkten.

: Anni Kapell und Jopie Waalberg trafen abermals in Bochum zusammen. Geschwommen wurde nur »nach Bahnen«. Die Holländerin, die über acht Bahnen von Anni Kapell in 2:46,7 um 2,5 Sekunden geschlagen blieb, endete über vier Bahnen gleichauf mit ihrer Rivalin, beidschlügen in 1:18,9 an.

: Für die deutschen Straßenmeisterschaften der Radfahrer, die am 13. Juli als Rundstreckenrennen über 241,4 Kilometer mit Start und Ziel in Augsburg gefahren werden, wurden 45 Nennungen abgegeben.

WIRTSCHAFT

Die Anwendung der Reichsumsatzsteuer

Wichtig für Steuerzahler in der Untersteiermark

Mit Wirkung ab 1. Juli 1941 wird in der Untersteiermark das Deutsche Umsatzsteuerrecht angewendet. Mit diesem Tag trat das bisherige jugoslawische Umsatzsteuerrecht außer Kraft. Der allgemeine Steuersatz nach dem ehemaligen jugoslawischen Umsatzsteuerrecht betrug 3 v. H. Außerdem wurde bei der Lieferung einer erheblichen Anzahl von Waren noch eine Luxussteuer mit einem Steuersatz von 15 bis 40 v. H. erhoben. Weiters mußten verschiedene Unternehmen zur Umsatzsteuer eine Zusatzsteuer entrichten.

Nach dem deutschen Umsatzsteuergesetz wird grundsätzlich jeder Umsatz in jeder Wirtschaftsstufe erfaßt. Dieses System gewährleistet eine gerechtere Verteilung der steuerlichen Belastung, die den nationalsozialistischen Grundsätzen der Steuergerechtigkeit und steuerlichen Gleichmäßigkeit entspricht.

Der allgemeine Steuersatz nach dem deutschen Umsatzsteuergesetz beträgt 2 v. H. des für die Lieferung oder Lei-

stung erzielten Entgelts. Dieser Steuersatz ermäßigt sich jedoch in einzelnen Wirtschaftsgebieten auf einen oder einen halben Prozent. Eine Luxussteuer, wie sie das ehemalige jugoslawische Recht kannte, ist dem deutschen Umsatzsteuerrecht fremd. Was im ehemaligen Jugoslawien alles als »Luxus« bezeichnet und als solcher besteuert wurde, ist jedem Untersteierer noch zur Genüge bekannt. Andererseits entspricht es nicht der nationalsozialistischen Auffassung, sogenannte Luxusgegenstände nur einer kleinen Schichte des Volkes zugänglich zu machen, da jede Besteuerung eine Preiserhöhung nach sich zieht. Mit der Einführung der Reichsumsatzsteuer wird gleichzeitig eine Reihe von Durchführungsbestimmungen erlassen, die wesentliche Erleichterungen für die Überleitung vorsehen.

Die »Marburger Zeitung« wird über die wesentlichen Bestimmungen des deutschen Umsatzsteuerrechtes laufend Aufsätze bringen.

Der europäische Holzmarkt

Kontinentale Holzwirtschaft unter einheitlicher Führung

Was keine noch so laute Paneuropa-Propaganda nach dem Weltkrieg zustande brachte, das hat dieser Krieg ohne jedes Zutun den europäischen Völkern von selbst klar werden lassen: Das Bewußtsein von der Zusammengehörigkeit des europäischen Raumes. Das gilt für alle Lebensgebiete, insbesondere aber für die Wirtschaft. Dafür zeugen vor allem die gerade in den letzten Monaten in voller Freiwilligkeit entstandenen Abmachungen auf einer Reihe von Teilgebieten der europäischen Wirtschaft. Hierher gehören z. B. die industriellen und landwirtschaftlichen Abmachungen, die zwischen Deutschland und Rumänien getroffen wurden, und die eine zum Teil schon sehr weitgehende Abstimmung der Produktion und der Absatzmärkte brachten. Hierzu gehören aber auch jene Vereinbarungen, die, wie z. B. die von den europäischen Versicherungsgesellschaften gegründete »Vereinigung zur Deckung von Großrisiken« oder die kürzlichen Vereinbarungen der europäischen Automobilindustrie, die der Ordnung bestimmter Märkte und Erzeugungsgebiete zum Gegenstand haben. Hierzu tritt nun, in ihren Planungen allerdings schon lange zurückliegend, die europäische Holz- und Forstwirtschaft.

Auf dem europäischen Holzmarkt herrschte, stärker noch als auf vielen anderen Gebieten, das von der liberalen Zeit übernommene Durcheinander und Nebeneinander der sogenannten freien Wirtschaft. Das deutlichste Beispiel aus diesem Sektor ist der Holzhandel. Er kaufte und verkaufte Holz sinnlos von der einen Ecke Europas in die andere, ohne Notiz davon zu nehmen, das gleiches Holz in gleicher Qualität im Nachbarland auch zu haben gewesen wäre. So wurde das Holz unnötig verteuert, die Bahnen und Verkehrsmittel zwecklos überlastet und niemanden genutzt. Selbst, wenn ein geschickter Händler das Holz in einem entfernten Land so billig eingekauft

hatte, daß es trotz hoher Fracht mit dem Holz des Nachbarlandes konkurrieren konnte, so hatte er damit in europäischem Sinne niemanden genutzt, denn die Kosten dieses Holzes hatte der Waldbesitzer zu tragen, dessen Erlös auf die Dauer nicht ausreichen konnte, um den Wald richtig zu pflegen und den europäischen Bedarf auf die Dauer zu decken. Raubbau war die Folge. Dieser Zustand soll nunmehr grundsätzlich geändert werden. Das Reichsforstamt führt schon seit längerer Zeit erfolgversprechende Verhandlungen mit den Vertretern der an der Holzwirtschaft interessierten Länder Europas, um an die Stelle der liberalen Planlosigkeit ein auf Vernunft und Einsicht gegründetes holzwirtschaftliches Ordnungssystem in Europa aufzubauen.

Erleichterung von Auslandsüberweisungen

Die Deutsche Reichsbank hat den bisherigen Pauschalsatz von 7 RM für die telegraphische Weiterleitung von Überweisungen im Verrechnungsverkehr an ausländische Notenbanken oder Verrechnungsstellen Europas (ausgenommen die Türkei) mit Wirkung vom 1. Juli 1941 auf 6 RM herabgesetzt. Von dem gleichen Zeitpunkt an werden im europäischen Verkehr Brieftelegramme (ELF-Telegramme) zum Pauschalsatz von 3 RM zugelassen, also zum gleichen Satz wie im innerdeutschen Verkehr. Diese Gebührensätze gelten auch für den mehrseitigen Verrechnungsverkehr. Bei der Zunahme, die die Zahlungen im Verrechnungswege gerade in der letzten Zeit erfahren haben, ist die telegraphische Überweisung stärker als bisher benutzt worden. Dieser Entwicklung trägt die Deutsche Reichsbank mit der Ermäßigung des Pauschalsatzes um 1 RM Rechnung. Die Zulassung von Brieftelegrammen zum Inlandspreise im europäischen Verkehr bringt ebenfalls eine bedeutsamere Er-

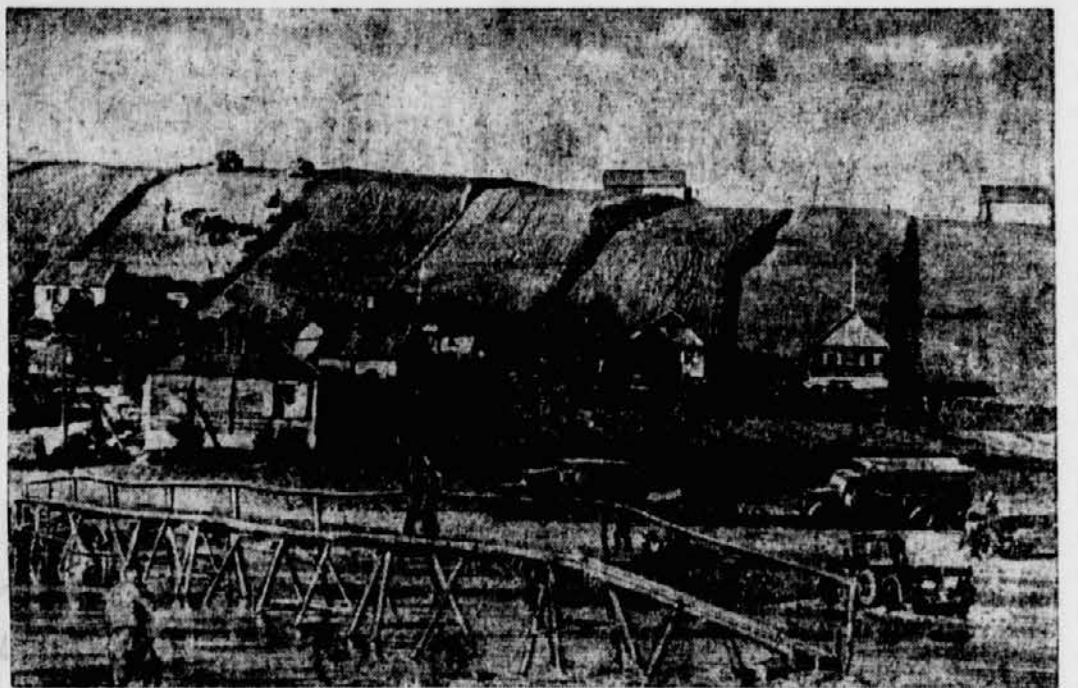
leichterung für den Außenhandel, als es auf den ersten Augenblick scheint, da innerhalb Europas der Zweck der telegraphischen Übermittlung mit einem Brieftelegramm in der Regel ebensogut erreicht wird, wie mit dem doppelt soviel kostenden gewöhnlichen Telegramm.

× **Annahme von geklebten Geldscheinen bei öffentlichen Kassen.** Die Anordnung über die Zurückweisung von zusammengeklebten Noten bei den öffentlichen Kassen hat, wie wir dem Amtsblatt des Reichspostministeriums Nr. 61 vom 1. Juli, Seite 413, entnehmen, zu unerwünschten Folgen geführt. Die Reichsbank hat infolgedessen gebeten, daß Noten, die nur durch längeren Umlauf beschädigt, zerrissen und wieder zusammengeklebt sind, deren Teile also gleiche Notenummern tragen und bei denen Teile der Noten selbst nicht fehlen, nach wie vor von den öffentlichen Kassen angenommen und an die Reichsbank abgeliefert werden sollen. Die öffentlichen Kassen haben Anweisung erhalten, künftig danach zu verfahren. Bestehen jedoch Zweifel, oder ist eine Verkürzung der beschädigten Note bzw. das Vorhandensein verschiedener Notenummern festzustellen, ist die Annahme abzulehnen und der Inhaber an die Reichsbank zu verweisen.

× **Zahlungsverkehr mit dem besetzten Gebiet Serbien.** Mit Runderlaß 58/41 D. St. — 20/41 RSt, vom 2. Juli 1941 gibt

der Reichswirtschaftsminister die Grundsätze über die Regelung des Zahlungsverkehrs zwischen dem Deutschen Reich (einschl. des Protektorats sowie der eingegliederten Gebiete Kärntens, Krains und der Untersteiermark) und dem besetzten Gebiet Serbien bekannt. Danach sind Zahlungen für den Waren-, Kapital- und sonstigen Zahlungsverkehr zugelassen. Wegen der Einzelheiten wird auf den genannten Runderlaß verwiesen.

× **Zusammenlegung der Landesgeldanstalten in Böhmen und Mähren.** Eine Prager Regierungsverordnung vom 26. Juni 1941 Nr. 242 über die Zusammenlegung der Landesgeldanstalten in Böhmen und Mähren verwirklicht mit Wirksamkeit ab 1. Juli 1941 vor allem die Zusammenlegung der Landesbank und der böhmischen Hypothekenbank in eine gemeinsame Landesgeldanstalt mit der Bezeichnung »Landesbank für Böhmen«. Das Land Böhmen haftet nach wie vor für alle Verbindlichkeiten der Landesbank für Böhmen, die unter Aufsicht des Finanzministeriums steht. Die Regierungsverordnung führte ferner auch die endgültige Rechtsvereinheitlichung der Landesgeldanstalten in Mähren durch, wo gleichfalls mit Wirksamkeit ab 1. Juli d. J. die mährische Hypotheken- und Landeskulturbank die in Liquidation tretende Landesbank der Markgrafschaft Mähren in sich aufnimmt und den Namen »Landesbank für Mähren« annimmt.



Quer durch einen Fluß im Osten.

(PK.-Koch-Weltbild, M.)

DER LANDWIRT

Nutzlos getane Arbeit?

In jedem Jahr wird im Reich durch Brände in gefüllten Scheunen und Speichern, auf Kornböden und Getreidemieten soviel Erntegut vernichtet, daß man davon 200.000 Menschen ernähren könnte.

Diese ganze Unsumme nutzlos in Rauch aufgehenden Erntegutes kommt auf das Konto der Unachtsamkeit und Fahrlässigkeit, mit der man nach glücklich gebohrer Ernte den Himmelsseggen behandelt. Man kann es kaum fassen, wie leichtsinnig auf manchem Bauernhof mit dem Feuer umgegangen wird, wie sorglos es an den Dreschmaschinen und bei den Motoren zugeht, wie gedankenlos schadhafte Lichtleitungen geflickt werden, wie sträflich man mit offenem Licht umgeht oder die Lagerung von Heu vornimmt, um nur diese wenigen Dinge zu nennen. Und all die dadurch entstehenden Schäden könnten vermieden werden, wenn jeder es sich zur Pflicht machen würde, die Ernte mit größter Sorgfalt zu behandeln. Ist das nicht eine Aufgabe?

VOR DEM RICHTER

Seine Frau im Wald erdrosselt

Der 29jährige Franz Mietzke aus Sochow (Kreis Stolp) wurde vom Stettiner Sondergericht, das in Stolp tagte, als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte, der dem Trunke verfallen war, hat seine Ehefrau im Walde erdrosselt.

Fünzigtausend Mark vertrunken

Ein 39 Jahre alter Mann aus Bad Reichenhall betrieb seit dem Jahre 1937 in München ein Büro für Haus- und Grundbesitzverwaltung. In dieser Tätigkeit war er mit der Vereinnahmung von Mieten und Pachtsummen, der Überwachung des Zinsendienstes und der Anweisung anfallender Ausgaben betraut. Der Verwalter mißbrauchte das Vertrauen seiner gutgläubigen Auftraggeber aufs schwerste und unterschlug vom Januar 1938 bis zum Herbst nicht weniger als 50.688.— RM,

die er in höchst zweifelhafter Gesellschaft in — wie er selbst angab — Gaststätten »minderer Güte« restlos in Alkohol umsetzte.

Das Landgericht München verurteilte ihn zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus, drei Jahren Ehrverlust und 30.000 RM Geldstrafe.

Fleischmarken gestohlen: Todesstrafe

Das Sondergericht in Wien hat den wegen Eigentumsdelikten und Schändung bereits vorbestraften 45jährigen Heinrich Goetzelmann wegen Verbrechens des Mißbrauchs der Amtsgewalt in Verbindung mit Verbrechen nach der Volksschadlingsverordnung und der Kriegswirtschaftsverordnung zum Tode verurteilt. Goetzelmann konnte auf Grund seiner Stellung Fleischmarken in großen Mengen beiseiteschaffen. Er hat in der Zeit vom März 1940 bis März 1941 Fleischmarken für nicht weniger als 21.000 kg Fleisch gestohlen und im Schleichhandel weiterverschachtelt. Diese verbrecherischen Machenschaften trugen Goetzelmann einen Gewinn von mehr als 20.000 RM ein. Der Vorsitzende bezeichnete ihn als Saboteur der inneren Front, dessen Handlungsweise der eines Landesverrätters gleichzusetzen ist.

FÜR DIE FRAU

h. Eine gut geputzte Fensterscheibe ist für jeden Beschauer eine angenehme Sache, von einem gut geputzten Schaufenster gilt das in erhöhtem Maße! Viele Leute wissen noch nicht, daß eine rohe geschälte Kartoffel ein ganz vorzügliches Fensterreinigungsmittel ist, wenn man nicht aufs Nachspülen und Trockenreiben vergißt. Niemals putze man die Fenster naß, wenn sie von der Sonne beschienen werden, sonst erhalten sie einen bläulichen Schimmer. Schön glänzend werden Fensterscheiben durch festes Abreiben mit zerknülltem Zeitungspapier. Fasernde Tücher sind zum Fensterputzen durchaus ungeeignet; dagegen ist ein weiches, sauberes Fensterleder für diesen Zweck sehr zu empfehlen.



(PK.-Ulrich-Scherl-M.)

Plötzlich gab es Flankenfeuer

Männer einer deutschen Radfahrabteilung erhielten beim Durchmarsch durch ein Dorf im Sowjetgebiet plötzlich Flankenfeuer. In wenigen Sekunden haben sie im Straßengraben Deckung gesucht, um das Feuer zu erwidern.

Die Helden des Jägerbataillons Nr. 27

Wie Finnland seine Freiheit errang — Ein zeitgemäßer geschichtlicher Rückblick

Der gegenwärtige Heldenkampf Finnlands gegen die russische Unterdrückung erweckt die Erinnerung an das seit Jahrhunderten immer wieder auflebende Freiheitsringen dieses kleinen Volkes.

Finnlands Erbfeind war von jeher der große, übermächtige Nachbar im Osten. Rußland hat kein Mittel der politischen Beeinflussung und des blutigsten Terrors gescheut, um das »Land der tausend Seen« immer wieder unter sein Joch zu zwingen. Schon gegen Zar Alexei und Peter den Großen mußte das freiheitsliebende Volk wiederholt zu den Waffen greifen. Gegen den letzteren verteidigte es Viborg dreizehn Wochen hindurch mit beinahe übermenschlicher Kraft. Trotzdem gingen immer mehr finnische Gebiete in russischen Besitz über. Im Jahre 1713 drang der Feind gar in Helsinki ein; die Äcker in vielen Landstrichen wurden verwüstet, die Kirchen eingeschert und auch die Städte selbst zerstört. Hungersnot

und Pest herrschten, das kulturelle Leben war vernichtet und tiefstes Elend kam über das unglückliche Volk.

Ein neuer Krieg mit Rußland brach 1741 aus, durch den im Frieden von Åbo wieder ein Teil Finnlands an den beutegierigen Nachbarn abgetreten werden mußte. Zum drittenmal erhob sich das heldenhafte Volk im Jahre 1808. Tapfer verteidigten die finnischen Truppen ihr kleines Land, errangen auch manche Siege, mußten aber schließlich doch den immer weiter vordringenden Russen weichen und sich ihnen am 25. März 1809 bei Hörnefors ergeben.

Erfolgreicher focht Finnland mit deutscher Hilfe im Weltkrieg gegen den alten Erbfeind. Nach der russischen Revolution glaubten die finnischen Linksparteien, auch im eigenen Lande dem Bolschewismus zum Siege verhelfen zu müssen. Es wurden zu diesem Zweck rote Garden gebildet, die aus Rußland mit Waffen versorgt wurden. Im Jahre 1917 erfolgten die ersten Zusammenstöße zwischen diesen zügellosen Horden und den Schutzverbänden der freiheitsliebenden Finnländer. Ende Januar 1918 kam es dann zum offenen Aufstand der Roten, die bald den

ganzen Süden des Landes in ihrer Gewalt hatten. Auch gelang es ihnen, alle öffentlichen Gebäude der Hauptstadt Helsinki zu besetzen. Nun begann eine beispiellose Schreckensherrschaft, der viele vaterlandstreue Finnen, darunter Frauen und Kinder, zum Opfer fielen. Daraufhin wurde aus Freiwilligen ein Schutzkorps unter General Mannerheim, dem jetzigen heldenhaften Verteidiger des Landes, gebildet und den Roten entgegengestellt. Ferner kehrten in alle preußischen Jägerbataillon Nr. 27 in allen Waffengattungen ausgebildeten Finnen in ihre Heimat zurück, um überaus tatkräftig und erfolgreich an deren Befreiung vom bolschewistischen Joch mitzuwirken. Nach heftigen Kämpfen wurde am 5. April Tammerfors erobert.

Da Schweden die Waffen, um die es von Finnland gebeten worden war, nicht lieferte, griff das Deutsche Reich helfend ein. Eine deutsche Flottenexpedition unter General Meurer drang bis Helsinki vor. Darüber hinaus gelang es einem deutschen Hilfskorps unter General von der Goltz gemeinsam mit den finnischen Streitkräften die Hauptstadt am 13. April 1918 von den Roten zu befreien. Eine aus

Reval kommende deutsche Division, die unter dem Kommando des Obersten Freiherrn von Brandenstein stand, nahm am 18. April Lathi. In gemeinsamen Kämpfen wurde nun in ganz Südlund der rote Aufstand niedergeschlagen und am 19. April Viborg erobert. Anfang Mai war ganz Finnland von den Verrätern befreit und damit seine Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von dem bolschewistischen Rußland endgültig gesichert. zb.

Heitere Seite

Erklärlich.

»Herr Winkler, Ihnen etwas zu erzählen, macht direkt Vergnügen, Sie sind ein so fabelhafter Zuhörer!«

»Das muß Sie nicht wundern — ich habe eine Frau und ein Radio.« Herold.

Klaggeruf.

Das achtjährige Söhnchen des Landgerichtsrichters weigert sich, Ferienaufgaben zu machen. Er hat mit seinem Vater eine Auseinandersetzung und heult: »Wenn du in die Ferien gehst, Pappi, gibst man dir doch auch keine Verbrecher mit!« Il Travaso (Rom).

Die in der Folge 158/159 vom 5.-6. Juli 1941 veröffentlichten Höchstpreise für untersteilisches Obst und Gemüse sind ab

7. Juli 1941 gültig

Kostenloser Ausbildungslehrgang

für Arbeitskameradinnen für den staatlichen Verwaltungsdienst!

Arbeitskameradinnen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, möglichst den Abschluß einer Mittel- oder Bürgerschule nachweisen können und politisch unbedenklich sind, werden kostenlos für den Verwaltungsdienst ausgebildet.

Nach erfolgreichem Abschluß dieses kostenlosen Ausbildungslehrganges erfolgt der Einsatz im staatlichen Verwaltungsdienst.

Interessentinnen wollen ihre Anmeldungen schriftlich bis spätestens 10. Juli 1941 an die Bundesführung des Steirischen Heimatbundes, Amt Volkbildung-Berufserziehung, Marburg, Gerichtshofgasse 1/1, einsenden.

Dem Ansuchen sind beizulegen: Zeugnisabschriften vom Abschluß einer Mittel- oder Bürgerschule, eventuelle bisherige Tätigkeit, Lichtbild und politisches Unbedenklichkeitszeugnis. 4437

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau

Betrifft: Entgelt für Beistellung von Quartieren an das Militär.

Bekanntmachung

Das Entgelt für die an Militärpersonen in den Monaten April, Mai und Juni 1941 beigestellten Quartiere im Stadtbereich Marburg kann ab Donnerstag, den 10. Juli bis 15. Juli 1941 bei der Stadtkasse, Domplatz 1/1. Stock in der Zeit von 8—12 Uhr und von 15—18 Uhr behoben werden.

Marburg a. d. Drau, am 7. Juli 1941.

Der Politische Kommissar
der Stadt Marburg a. d. Drau
K n a u s e h.

4436

Bekanntmachung

Die Pöberscherstrasse in Marburg wird zwischen der Triester- und Friedhofstrasse ab Montag, den 7. Juli 1941 bis auf weiteres für jeden Verkehr gesperrt.

MARBURG a. D., 3. Juli 1941.

REICHSBAHNDIREKTION WIEN
SITZ MARBURG a. d. Drau

4949

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Klavier sehr billig zu vermieten. Klavierniederlage F. Bodner, Obere Herrengasse 6. 4431-1

Zu kaufen gesucht

Kaufe kompl. Herrenzimmer dunkelbraun; außerdem Bücherkasten, Kaukasischeuß m. Schiebeglastüre, Luster, Ölbild, Teppich. Adresse in der Verwaltung. 4352-3

Suche 2 Teppiche, ungefähr 2 1/2 x 3 1/2, geknüpft, gegen Kassa zu kaufen. Martin Gaischeg, Reiserstraße 1, I. St. rechts. 4427-3

Zu verkaufen

Zu verkaufen: 4 Schreibmaschinen, 1 Nähmaschine, 2 chrom. Harmonikas, 1 Radioapparat. Marburg, Reiserstraße 1, I. Stock rechts. Zu besichtigen Dienstag vormittags. 4428-4

Zu verkaufen eine Nähmaschine und eine Schreibmaschine. Kärntnerstraße 34, beim Schneider Dvorak. 4429-4

Guterhaltene Hartholz-Schlafzimmer zu verkaufen. Von 12—14 und von 17—20 Uhr. Adr. Verw. 4438-4

Moderne Speisezimmer und fast neue Pfaff-Nähmaschine zu verkaufen. Postelagasse (Postelska) 10. 4439-4

Verkaufe verschiedene Möbel. Nagysstraße 15-I, links. 4440-4

Schwarzer Stutzflügel zu verkaufen. Werkstättenstraße 4, I. Stock. 4441-4

Zu mieten gesucht

Für 9jährigen jungen Pension für ca. einen Monat in deutscher Familie sofort gesucht. Einlangebote an Dr. Fricke, Fürstenfeld, Schillerstraße 13. 4442-6

Suche sofort leeres Zimmer im V. Bezirk. Unter »Separierte« an die Verw. 4443-6

Gut möbl., reines Zimmer sucht ruhiger Beamter der Reichsbehörde. Anträge an Hermann Mayr, Arbeitsamt, Schillerstraße 31. 4432-6

Offene Stellen

Tischlerlehrling wird sofort aufgenommen bei Franz Belak, Josefstraße 23. 4435-8

Suche per sofort eine Wirtschafterin (Kassierin), eine zweite Köchin, einen Schankburschen, einen Weinjungen. Anmeldungen zwischen 18 und 19 Uhr im Burgteller, Marburg, Burgtplatz. 4433-8

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernrut 22-19.

Willy Fritsch

Die unvollkommene Liebe

Ein Erich Waschneck-Film der Ufa mit GISELA UHLEN, IDA WUST, LIANE JOH, Hans Zesch-Ballot, Vera Hartagg, Karl John, Karl Hellmer, Georg Vogelsang, Albert Florath, Erika v. Theilmann

Spielleitung: RICH WASHNECK
Ufa-Kulturfilm Die neue Wochenschau
Wochenschau: Die ersten Kämpfe im Osten.

Vorstoß nach Kowno. Kampf mit sowjetischen Scharschützen. Die ersten gefangenen Bolschewisten. Deutschlands Luftwaffe schlägt zu 4288

Vorfürhrungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernrut 25-29.

JUNGENS

Ein Ufa-Film mit

ALBERT HEHN, HILDE SESSAK, EDUARD WANDRAY, K. FISCHER-FEHLING, ED. WENCK, MARIA HOFEN, BRUNI LÖBEL, B. KAYSER, R. KOCH-RIEHL, G. THOMALLA und Jungens der Adolf-Hitler-Schulen in Sonthofen

Drehbuch: O. B. Wendler, H. Kerutt und R. A. Stemmler nach dem Roman »Die 13 Jungens von Dünendorf« von Horst Kerutt. — Musik: Werner Egk — Herstellungsgruppe: Eberh. Schmidt

Spielleitung: R. A. STEMMLE

Der Roman des jungen Dichters Horst Kerutt, »Die 13 Jungens von Dünendorf«, war diesem Film Vorbild und Grundlage, der die Wandlung einer vernachlässigten und verwilderten Jungensschar zur kameradschaftlichen und disziplinierten HJ-Gefolgschaft schildert

Wochenschau Kulturfilm 4289

Achtung!

Frühkartoffel

erhältlich bei Josef Jeglitsch, Kartoffelgroßvertreter, Pragerhof. 4430

Anzeigen

werden täglich für die nächste Ausgabe

nur bis 17 Uhr

entgegengenommen.

»Marburger Zeitung«
Anzeigen-Abteilung